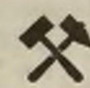
Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.



Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 14 — Sonntag, den 26. Januar 1930 — 48. Jahrgang

Noch kein Abschluß der Preußenkoalition

Das Zentrum wünscht den Eintritt der Volkspartei — Bisher unverbindliche Besprechungen mit Ministerpräsident Braun

Berlin. Wie die „Germania" zu der Sitzung der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages am Freitag, die sich mit der Wiederherstellung der großen Koalition in Preußen befaßte, ergänzend berichtet, hat die Zentrumsfraktion den Gedanken auf das Lebhafteste begrüßt und den einmütigen Wunsch ausgesprochen, daß die Erweiterung der Preußischen Regierungsbasis mit größter Beschleunigung durch den Ministerpräsidenten herbeigeführt werden möge.

Die „Germania" ist der Meinung, daß die unverbindlichen Besprechungen, die seit einigen Tagen im Gange sind, die Sachlage genügend geklärt hätten und keine neuen Gesichtspunkte mehr erbringen würden. Es scheine deshalb geboten zu sein, daß der preußische Ministerpräsident als die maßgebliche Persönlichkeit die weiteren Verhandlungen über die Regierungsumbildung in seine Hand nehme und mit möglichster Beschleunigung zum Abschluß bringe.

Die Haltung der Deutschen Volkspartei

Berlin. Die Nationalliberale Korrespondenz, der Pressedienst der Deutschen Volkspartei, schreibt:

Berliner Blätter berichten über ein Angebot der preußischen Regierung an die Deutsche Volkspartei auf Eintritt in die Koalition. Die Verhandlungen, die stattgefunden haben, sind bislang über das Stadium unverbindlicher Vorbesprechungen nicht hinausgekommen. Es ist selbstverständlich, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei erst Stellung nehmen kann, wenn Vorschläge über eine Umbildung der Regierung von maßgebender Seite an sie herantreten.



Seit einigen Tagen schweben erneut Verhandlungen über den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die preußische Regierungskoalition. Die Deutsche Volkspartei soll das Handelsministerium übernehmen. Als zukünftiger Handelsminister wird der Landtagsabgeordnete Leidig genannt.

Kein Fortschritt auf der Flottenkonferenz

Sonderverhandlungen mit Frankreich — Für die Teilnahme der Presse

Berlin. Von den Vollsitzungen der Londoner Konferenz ist die Presse ausgeschlossen, was zu schweren Verstimmungen geführt hat. Wie der „Vorwärts" aus London meldet, haben die Amerikaner nunmehr den gordischen Knoten mit dem Beschluß durchhauen, drei amerikanische Pressevertreter zuzulassen, indem sie ihnen Plätze zur Verfügung stellen, die den Amerikanern für ihre Sachverständigen zustehen. Dieser Beschluß dürfte nunmehr auch die übrigen Delegationen veranlassen, einen ähnlichen Schritt zu tun und damit einer auf allen Seiten als unmöglich empfundenen Situation ein Ende zu bereiten. Die Vertreter der an den Verhandlungen nicht beteiligten Staaten bleiben jedoch nach wie vor von der persönlichen Teilnahme an den Verhandlungen ausgeschlossen.

Der zweite Tag der Flottenkonferenz

London. In der Downing-Street 10 fand Freitag vormittag eine weitere Besprechung zwischen den britischen und französischen Teilnehmern der Flottenkonferenz statt, die von 10 bis kurz nach 12 Uhr dauerte. Ueber ihren Verlauf wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben, in dem es u. a. heißt: Der von dem Sachverständigenausschuß angeforderte Bericht zeigt ermutigende Ergebnisse in gewissen Punkten. Es wurde beschlossen, die Sachverständigen aufzufordern, ihre Verhandlungen fortzusetzen.

Die Verhandlungen bezogen sich, wie weiter verlautet, ausschließlich auf die Möglichkeit einer Verminderung der Meinungsverschiedenheiten über den französischen Kompromißvorschlag, der die Rüstungsverminderung durch Begrenzung der Gesamttonnage und nach Schiffsklassen verlangt, während England nach wie vor genaue Begrenzung der Tonnage für die einzelnen Schiffsklassen verlangt.

Die englisch-französischen Sonder-Verhandlungen

London. Die noch im Mittelpunkt der gegenwärtigen Verhandlungen der Flottenkonferenz stehenden englisch-französischen Besprechungen drehen sich im Wesentlichen um die in dem englisch-französischen Flottenkompromiß von 1928 niedergelegten Grundsätze. Der französische Standpunkt ist folgender:

1. Flottenbegrenzung nach dem Grundsatz der Globaltonnage ohne Einbeziehung der Unterseeboote bis zu 600 Tonnen, die von England bereits 1928 zugestanden war und weitgehende Freiheit für Verschiebungen innerhalb der einzelnen Klassen. Im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages:

2. Begrenzung nach Kategorien, jedoch unter Erhöhung des französischen Anteils auf drei Fünftel der Quoten Englands und Amerikas.

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß die Amerikaner vorläufig keine ernsten Einwände gegen die englisch-französischen Kompromißverhandlungen geltend machen. Die Italiener stellen sich auf den Standpunkt, daß sie unter allen Umständen ebensoviel erhalten müssen wie Frankreich, unabhängig davon, wie hoch die französische Quote ausfällt, während die Japaner sich vorläufig im Hintergrunde halten. Frankreich legt vor allen Dingen Wert auf die Durchsetzung seiner auf politisch-geographischen und seestrategischen Argumenten gestützten Forderungen, unabhängig davon, in welcher Form dieses schließlich geschieht.

Tardieu erklärte bei einem Empfang der französischen Presse, daß er eine Unterredung mit dem amerikanischen Vertreter Morrow gehabt habe und fügte hinzu: Die Dinge beginnen nun in Fluß zu kommen. Wir sind mit den erzielten Fortschritten sehr zufrieden.

Die Besetzung der Posten in der B. J. Z.

London. In hiesigen Bankkreisen verlautet, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, den Aufsichtsratsvorsitzenden der Federal Reserve Bank von Neuyork, Gates Mac Garrah, als einen der beiden amerikanischen Direktoren und voraussichtlichen Präsidenten für die Internationale Bank zu benennen. Bei der kürzlichen Zusammenkunft der Organisationskommission der Bank im Haag sollen die amerikanischen Bankiers Reynolds und Taylor bereits Gates Mac Garrah vorgeschlagen haben. Eine endgültige Ernennung dürfte jedoch erst auf der im April stattfindenden Zusammenkunft der Direktoren der Internationalen Bank in Basel stattfinden.

Es verlautet weiter in englischen Kreisen, daß der Chef der Wirtschaftlichen Abteilung der Bank von Frankreich, Pierre Quesnay, zum geschäftsführenden Direktor der Internationalen Bank ernannt werden soll.

Abschaffung der Todesstrafe in Dänemark beschlossen

Kopenhagen. Im dänischen Volkething ist das neue Strafgesetzbuch, das u. a. die Abschaffung der Todesstrafe vorsieht, in dritter Lesung fast einstimmig mit 119 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen worden.

Bruch zwischen Mexiko und Rußland

Neuyork. Wie aus Mexiko Stadt gemeldet wird, hat die mexikanische Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland beschlossen. Der mexikanische Gesandte in Moskau ist abberufen worden. Diese Maßnahme ist zurückzuführen auf die gegen Mexiko gerichteten kommunistischen Kundgebungen in allen Teilen Nord- und Südamerikas.

Was geht in Albanien vor?

Wien. Die „Neue Freie Presse" berichtet aus Athen: Die Blätter veröffentlichen aus Albanien Mitteilungen, die jedoch mit Vorbehalt aufzunehmen sind. Danach soll in Nordalbanien ein Aufstand ausgebrochen sein. 20 Beamte seien getötet worden. Mehrere Stammesführer hätten sich gegen König Zogu erklärt. Versuche, die Aufständischen in gütlicher Weise zur Unterwerfung zu bewegen, seien gescheitert. Mit Tirana soll es keine Verbindung mehr geben. Albanische Emigranten seien aus Südslawien nach Albanien zurückgekehrt, um sich der Aufstandsbewegung anzuschließen.

General Hertzog für die Vereinigung von Südwest- und Südafrika

London. General Hertzog erklärte im südafrikanischen Parlament im Verlauf einer Aussprache, er sehe die Bestimmung Westafrikas darin, sich mit der südafrikanischen Union zu vereinigen. Er zweifle nicht daran, daß diese Vereinigung eines Tages erfolgen werde. Um diesen Gedanken durchzuführen, müsse jedoch die jeweilige südafrikanische Regierung die Mehrheit des Volkes für diese Vereinigung hinter sich haben.

Eingeborenen-Krieg in Südafrika

Aus Johannesburg wird gemeldet, daß es im südafrikanischen Bergbaugebiet zu Unruhen unter den Eingeborenen gekommen ist, wobei bisher 14 Personen getötet und zahlreiche Eingeborene und einige Europäer verletzt wurden. Mitglieder des Pondo-Stammes, hatten vor längerer Zeit eine „geheime Vereinigung" gegründet, die eine Anzahl eingeborener Kinder getötet hat. Gestern griffen nun Mitglieder anderer Stämme den Pondo-Stamm an, um der „geheimen Vereinigung" ein Ende zu bereiten. Dabei kam es zu dem Blutvergießen. Die Lage wird als sehr ernst betrachtet.

Die Athos-Mönche klagen in Genf

Die russisch-bulgarischen Mönche aus dem Kloster vom Berge Athos haben beim Völkerbund Klage eingereicht, weil ihnen von der griechischen Regierung kürzlich ohne Begründung ein großer Teil ihres Grundbesitzes beschlagnahmt worden ist. Die Mönche erklären, daß das ganze Verhalten der Griechen in der letzten Zeit von dem Wunsch diktiert werde, die russisch-bulgarischen Mönche, die schon seit über hundert Jahren auf dem Athos wohnen, zu vertreiben.



Eduard Fuchs

der hervorragende deutsche Kunst- und Kulturhistoriker, wird am 31. Januar 60 Jahre alt.



Zur Amerika-Anleihe des Siemens-Konzerns

In Höhe von 100 Millionen Mark, die vor ihrem Abschluß steht, zeigen wir den Chef des Konzerns, Karl Friedrich von Siemens.

Deutsches Volkstum im Ausland

Die Schwaben im Banat

Das starke kulturelle Eigenleben der Banater Schwaben hat erneut Ausdruck gefunden in der kürzlich erfolgten Gründung eines Jungschwäbischen Klubs in Temesvar. Diese Organisation faßt die Jugend des Banater Deutschtums mit dem Ziel einer aktiven Förderung der deutschen Minderheit Rumäniens zusammen.

„Faust" und „Gespenster" in Joinville

Es ist erfreulich, zu sehen, wie zielbewußt deutsche Kunst ihren Weg auch nach etwas abgelegeneren überseeischen deutschen Siedlungen findet. So kündigt die deutsche Zeitung in Joinville (Brasilien) für das kommende Jahr verschiedene Gastspielbesuche deutscher Theatergesellschaften an. Die Deutschen von Joinville werden „Faust", Bahrs „Meister", einige Werke Wedekinds und Strindbergs, Ibsens „Gespenster", aber auch ganz moderne Stücke in deutscher Sprache und mit ausgezeichneten Darstellern sehen.

30 000 deutsche Arbeitnehmer in Frankreich

Die „Internationale Zeitschrift für Arbeitsfragen" veröffentlicht eine Statistik, aus der hervorgeht, daß gegenwärtig insgesamt 30 000 deutsche Arbeitnehmer in Frankreich beschäftigt sind. Die Pariser deutsche Kolonie, die vor dem Kriege etwa 80 000 Mitglieder zählte, ist schon wieder auf einige tausend angewachsen. Im Jahre 1929 sollen 640 deutsche Studenten französische Universitäten besucht haben, davon ein Drittel die juristischen Fakultäten.

In Dorpat studieren 6,5 v. H. Deutsche

An der Universität Dorpat (Estland) sind von der Gesamtstudentenschaft bereits wieder 6,4 v. H. Deutsche. Im Jahre 1919 betrug die Zahl der deutschen Studenten nur 12, 1920 schon 127, 1925 sogar 309 und im Jahre 1929 239. Diese Zahlen zeigen den Anteil der deutschen Minderheit am kulturellen Leben Estlands.

„Germanisierte Slawen"

In dem alten deutschen Städtchen Gottschee in Slowenien stehen über 100 deutsche Kinder im Schulstreik. Die seltsamen amtlichen Methoden der Nationalitätenbestimmung aus der Analyse der Familiennamen hatten dazu geführt, daß die Schulverwaltung diese „Kinder germanisierter Slawen" in südslawische Staatsschulen schicken wollte. Der Widerstand der Eltern hat nur teilweise Erfolg gehabt, und so ist der Schulstreik die Folge. Ueberhaupt sind die Klagen der deutschen Minderheit Südslawiens über Beschränkungen in der kulturellen Selbständigkeit gerade in der letzten Zeit leider recht häufig.

Wieder Arbeitslosendemonstrationen

Ein Mißtrauensantrag gegen Prystor?

Warschau. Wie die Abendpresse meldet, sind die Arbeitslosenkrawalle in Ostgalizien und Pommerellen noch nicht zum Stillstand gekommen. Gelegentlich der Beerdigung zweier Erschossener in Rawa-Ruska versuchten die Massen am Donnerstag wieder Kundgebungen zu veranstalten, die jedoch von der Polizei unterdrückt wurden. Drei kommunistische Abgeordnete, die Reden halten wollten, wurden daran verhindert. In Graudenz versammelten sich etwa 2000 Arbeitslose vor dem Rathaus und forderten Unterstützungen. Als die Polizei gegen sie einschritt, kam es zu ernsten Zusammenstößen, wobei zwei Beamte schwere Verletzungen erlitten. 10 Demonstranten und zwei kommunistische Agenten wurden verhaftet. In Thorn sind dreihundert Arbeitslose in das Magistratsgebäude eingedrungen und haben den Empfangssalon zum Teil demoliert. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm sieben Verhaftungen vor.

Mißtrauensantrag gegen Arbeitsminister Prystor?

Warschau. Wie in polnischen Kreisen verlautet, sollen die Sozialdemokraten die Absicht haben, in der nächsten Sejmsitzung gegen den bei ihnen verhaßten Arbeits- und Wohlfahrtsminister Oberst Prystor wegen seiner Krankenkassenpolitik einen Mißtrauensantrag einzubringen. Wie sich die übrigen Parteien des Centrolew zu diesem Mißtrauensantrag verhalten werden, ist noch nicht bekannt.

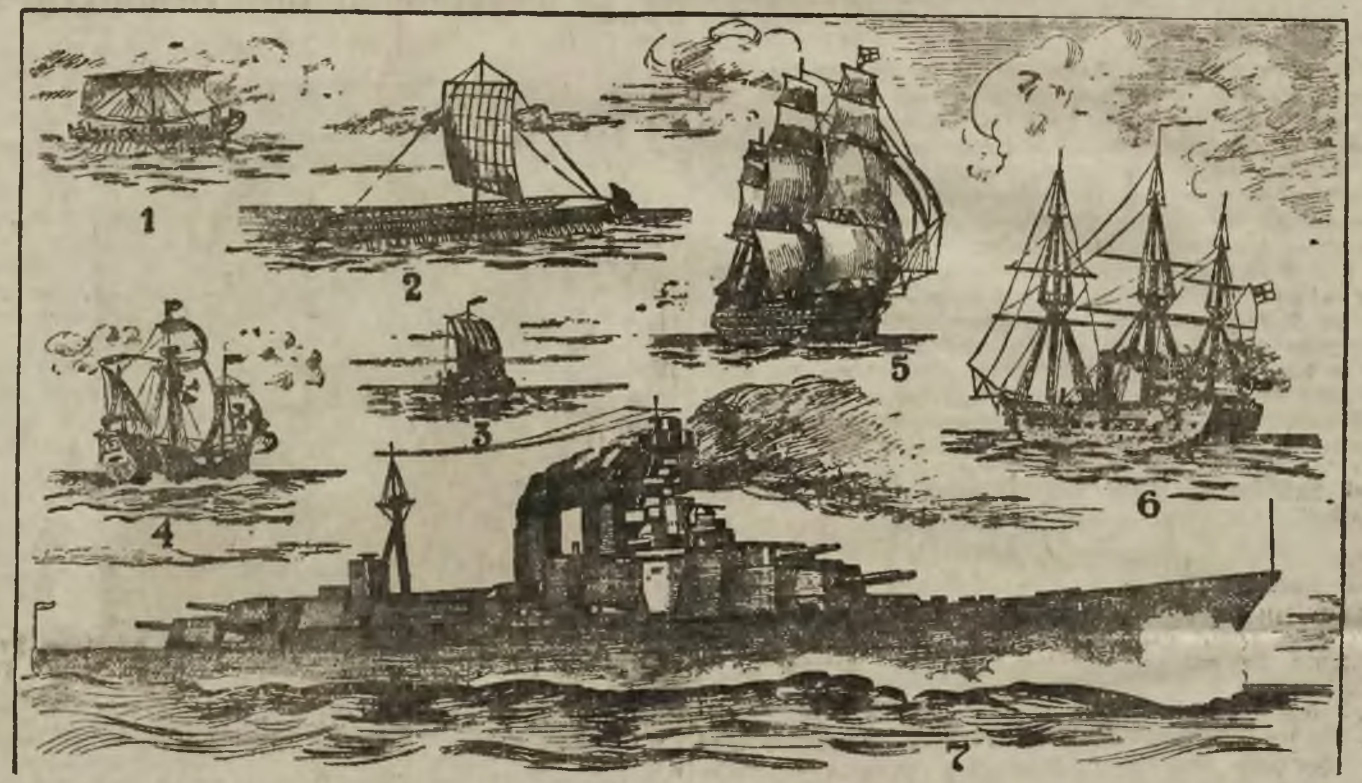
Dispositionsfonds des Kriegsministers um 2 Millionen gekürzt

Warschau. Die Budgetkommission des Warschauer Sejms hat die Abstimmung über das Heeresbudget in der gestrigen Sitzung durchgeführt. Die Abstimmung bezog sich u. a. auch auf den Dispositionsfonds des Kriegsministers, welcher um 2 Millionen Zloty gekürzt wurde. Weiter wurde auf Antrag des Referenten eine Anzahl der Budgetposten reduziert, u. a. die Büroausgaben um 396 721 Zloty. Bei Heeresausgaben betrugen die Streichungen 500 000 Zloty, bei Heeresverpflegung 3 824 121 Zloty und bei Pferdefutter 3 233 270 Zloty.

Der „Verteidigungsgraben"

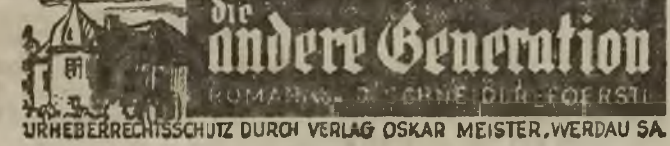
Die Brüsseler Zeitung „Independence Belge" veröffentlicht einen Protest dagegen, daß an dem Bau des Kanals Antwerpen—Lüttich auch zwei deutsche Firmen beteiligt sind. Das Blatt begründet den Protest mit dem militärischen Interesse des neuen Kanals. Er sei als Verteidigungsgraben gegen Deutschland gedacht und werde von deutschen Firmen gebaut, die außerdem noch sechs Jahre lang Zeit hätten, im Lande Studien zu machen. — Hinter solchem nationalen Kummer steht meist ein geschäftliches Konkurrenzmanöver.

Die Entwicklung des Kriegsschiffsbaues in 3500 Jahren



1. Aegyptisches Seeschiff (1500 vor Christus). 2. Römische Trireme (zur Zeit Christi). 3. Wikingerschiff (100 nach Christus). 4. Die spanische Karavelle „Santa Maria", mit der Kolumbus 1492 Amerika entdeckte. 5. Das englische Linienschiff „Victory", Nelsons Flaggschiff in der Schlacht von Trafalgar 1805. 6. Die preußische Schraubenfregatte „Elisabeth" (1870). 7. Das größte bisher gebaute Kriegsschiff, der 1918 vom Stapel gelaufene englische Schlachtkreuzer „Hood", der eine Länge von 261 Metern, eine Wasserverdrängung von 45 000 Tonnen und Maschinen von 157 000 Pferdestärken hat. (Sämtliche Schiffe sind im gleichen Maßstab gezeichnet.)

Wie wird das Kriegsschiff des Jahres 2000 aussehen? Vorausgesetzt, daß es dann noch Kriegsschiffe gibt!



(32. Fortsetzung.)

Ein polternder Schritt kam über die Fliesen des Ganges. Die Tür flog weit aus den Angeln. Der alte Dorfbacher hatte den Wagen draußen gesehen und kam nun, den Sohn zu begrüßen. Er blieb halbwegs stehen und sah seine Frau an.

„Er ist krank, Vater!"

„Wär nicht übel!"

Dorfbachs sehnige Gestalt reckte sich auf. Er streckte sich und reichte dem Vater die Hand. „Ich habe nur ein wenig viel gearbeitet die letzten Nächte." Er nahm mit einem Schluck den hellen, öligen Enzian hinunter. „Wenn du mir die Mutter für ein paar Tage leihen könntest?"

„Die Mutter leihen? — Hör einmal, Hans, ihr Aerzte seid ja sonst gescheiter als die übrigen drei Viertel Menschheit — wenigstens meint ihr es — Aber helfen könnt ihr euch selbst am wenigsten, wenn euch etwas ist. Du bist ein wenig grau im Gesicht und hast Ringe um die Augen wie der Schlehdorn draußen, wenn er blau wird. Das ist nichts Gutes! Mach deine Bude für ein paar Wochen zu und laß deine Kollegen die Leute allein kurieren. Sie sind froh, wenn einer weniger im Geschäft ist, und die Mutter überzieht dir dein Bett und macht dir heißen Fliedertee. Da kannst du schwitzen und kommt all das schlechte Zeug heraus, das dir im Blute steckt."

„Ich hab kein schlechtes Zeug im Blut, Vater!" Dorfbach knöpfte den Mantel übereinander und reichte der Mutter die Hand.

„Nimmst du auch eine Decke bei Nacht, mein Bub?" Die Greisin hielt besorgt seine Hand in der ihren.

Er nickte und ging zwischen den beiden Eltern aus der Türe.

„Ihr müßt ganz verrückte Leute drüben haben in Ensdorf," schalt der alte Dorfbacher. „Da bin ich so vor drei Tagen mit meinem Braunen des Abends heimgefahren, und wie ich über die Brücke komme, ist drunten einer geschwommen — so um Mitternacht. Erst hab ich gemeint, es wär ein Toter, den das Wasser daherträgt. Ich wollte schon absteigen und zur Polizeistation laufen. Da hat er sich auf einmal herumgeworfen und ist den Weg wieder hinaufgerudert mit seinen eigenen Füßen. Nachts, Glockenschlag elf! — Dem mögen die Zähne nicht wenig geklappert haben!"

„Das war nur ich, Vater!"

„Nur du!" Den Dorfbacher hatte es herumgerissen, und der Mutter verschlug es die Rede. „Dann begreif ich dich heute!" Der Alte zeigte dem Sohne ins Gesicht. „Ist ja schon achtzehn Jahre her, daß du auf den Tod krank warst! Da will man's ja gerne wieder einmal probieren, wie das schmeckt. — Die Mutter und ich, wir haben ja nichts zu sagen dabei. Können ja noch ein Dutzend Kinder nach dir kommen! Nicht wahr?"

Der Doktor erwiderte kein Wort und nickte dem Chauffeur zu, anzukurbeln. „Du brauchst dich nicht zu sorgen, Mutter," sagte er und hielt ihre zitternden Hände in der seinen, als er schon eingestiegen war. „Ich liege so wie du mich geboren hast, des Nachts auf der Britsche im Gartenhaus bis zum November. Da macht mir auch das bißchen kalten Wassers nichts. — Auf Wiedersehen, Vater! — Und wenn du mir die Mutter für ein paar Tage schicken könntest!"

„Du bist wohl nicht mehr zufrieden mit der Wette?"

„Doch, doch. — Aber ich möchte doch auch wieder einmal ein Eigenes um mich haben."

Die Augen der Greisin bettelten zu dem Alten. „Nicht wahr, Vater, wenn er uns verspricht, daß er in seinem Bette schläft und nicht mehr ins Wasser geht des Nachts ..."

„Ja! — Also du sollst die Mutter haben. So an die fünf bis sechs Tage werde ich es allein schon aushalten können. — Aber nicht länger."

„Danke, Vater!" Der Doktor küßte die alte, runzelige Frauenhand, die vor ihm auf dem Wagenschlag ruhte. „Komm aber bald!"

„Heute abend gleich!"

Sie sahen ihm beide nach und wunderten sich, wie der schwere Wagen so sicher dahinglitt. Als sie sich beide in die Augen blickten, erkannte jedes die Sorge in dem Gesichte des anderen.

„Wir werden ohne Enkel sterben!" Der Alte tätschelte ihre Hand. „Er bekommt schon Schrullen. Da heiratet man dann nicht mehr."

„Wenn ich nur eine Frau für ihn wüßte." Die Mutter starrte noch immer nach dem schwarzen Punkte, der sein Wagen war.

„Das Wissen allein hilft auch nichts. Sag einem Menschen von sechsunddreißig Jahren, daß du eine Frau für ihn in Bereitschaft hast, dann nimmt er todsicher eine andere. Das ist immer so gewesen. Bei ihm wird's auch nicht anders sein."

Sie sahen sich nochmals an, seufzten und gingen schweigend nach dem großen weißen Hause zurück, das ganz im Frieden der Mittagssonne lag.

Nun hatten sie wenigstens beide etwas zu sorgen für den Rest des Tages.

Wozu wäre sonst den Menschen ein Kind gegeben?

8.

„Mutter, da bist du also!"

Doktor Dorfbach stand vor dem Gartentor und hob die leichte Gestalt der Greisin aus dem Jagdwägelchen, das sie von Dorfbach herübergebracht hatte. Er lächelte, als ihm der Kutscher ein Segeltuchköfferchen reichte, dessen Grün schon mehr als verschossen war. Wie gut er das kannte! Schon in seiner Studentenzeit hatte es eine Rolle gespielt. Allwöchentlich hatte es einmal drunten an der Pforte des Benediktinerstiftes gestanden, immer mit allerlei willkommenen Dingen gefüllt, unter denen die selbstgemachten Speckwürste das Bevorzugteste waren.

„Wie das so lange hält!" wunderte er sich und übergab es der Wette, die vom Hause herangelaufen kam.

„Ja nicht wahr, mein Hans, so lange!" Sie lachten sich beide an. „Weißt du, mein Jung, all das Alte, das hat viel mehr Dauer als das neumodische Zeug, was man jetzt zu kaufen kriegt. Das taugt nicht viel."

„Genau wie die Menschen auch!" stimmte er ihr zu.

Sie gingen beide die schmalen Kieswege durch den Garten. Mit Mutterglück und Freude betrachtete sie seine Rosen, von denen sie wußte, daß er sie alle selbst veredelt hatte. Sie lobte den Geruch und die Farbe der Nelken, welche dicht wie Buschbohnen die Ränder der Beete säumten, seine Begonien, deren Blüten ins Riesenhafte gingen. Und dann Wettes Gartenteil, welcher Gemüse trug, als müßte ein zehnköpfiger Haushalt sich den ganzen Winter von nichts als Kraut, Kohl und Rüben ernähren. „Wenn du ein bißchen was an Kirschen übrig hast, dann schick sie Vater," bat sie und sah den Obstgarten hinunter, in dem die Bäume wie Grenadiere in Reih und Glied standen.

„Ja, Mutter, so viel er haben mag. Ich weiß ohnehin nicht, wohin damit. Die Wette kann sie unmöglich alle verwerten."

„Und sonst hast du niemand ...?"

„Nein, sonst hab ich niemand."

Sie blickte ihn ein ganz klein wenig erschrocken an. „Es kommt alles noch, mein Bub!"

„Vielleicht, Mutter!"

Nach dem Abendessen, das die Wette im Garten servierte, machte er noch einen Rundgang mit ihr durch die Stadt, den Fluß hinunter, durch die Anlagen nach Hause und führte sie selbst in ihr Zimmer hinauf. „Wenn du etwas brauchen solltest, dann läute, bitte. — Oder rufst — Besser noch du rufst! Ich hör es schon hinüber. Ich schlafe die letzte Zeit so leise."

„Du willst wieder im Gartenhause bleiben?"

„Ja."

„Und hast mir doch versprochen ..."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Die Seherin von Prevorst

Wer heute das schwäbische Städtchen Weinsberg mit der Ruine Weibertreu im Schmucke blühender Gärten und Weinberge liegen sieht, ist immer aufs neue überrascht von der Lieblichkeit des Städtchens und seiner Umgebung. Trotzdem kann man sich kaum vorstellen, daß vor 100 Jahren, zu einer Zeit, wo es wenig Verkehrsmöglichkeiten gab, dieses Städtchen der Wallfahrtsort war für Hunderte, nicht nur von deutschen, sondern auch von ausländischen Reisenden. Aus allen Ständen und Berufen waren sie, viele der Berühmtesten ihrer Zeit darunter. Dort hat es sich wirklich bewährt, daß ein guter Geist andere anzuziehen und festzuhalten vermag. Dieser gute Geist war Justinus Kerner, Arzt und Poet dazu, der mit seinem Rickele wohl das gastfreieste Haus gegründet hat, das man kennt.

Neben Justinius Kerner aber war eine Zeit lang ein großer Anziehungspunkt eine Frau, die heute noch als „Seherin von Prevorst" weithin bekannt ist. Kerner verband mit der an sich materialistischen Wissenschaft der Medizin einen stark mit Mystik vermischten Zug zur Romantik. Es zog ihn zu den Dingen zwischen Himmel und Erde, die von Menschengeist noch nicht erforscht sind. Der fröhliche Lebensbejaher glaubte fest an eine Verbindung mit der Welt der Geister und an deren Einfluß auf Menschen und ihre Geschicke. In Verbindung mit dem Namen Justinius Kerner ist auch der seiner berühmten Patientin, der Seherin von Prevorst, auf die Nachwelt gekommen. Für die Medizinkundigen von heute ist es interessant, daß Kerner diese Nervenkranke durch homöopathisches Verfahren und durch Magnetismus zu heilen suchte. „Ich weiß gewiß, daß ich nach meinem Tode auf irgendeine Weise gerechtfertigt werde," schrieb er, der wie alle, die neue Bahnen suchen, vor 100 Jahren als Schwärmer, Wundersüchtiger, Esel usw. verhöhnt wurde.

Die „Seherin von Prevorst" hieß Friederike Wanner und wurde als Tochter eines Försters 1801 in Prevorst bei Löwenstein geboren. Prevorst ist wie Perouse und andere württembergische Orte wohl die Gründung französischer Emigranten. Friederike heiratete einen Vetter namens Haufft, einen Kaufmann in Kürnbach, dem sie zwei Kinder schenkte. Sie scheint erblich belastet gewesen zu sein, denn schon ihr Großvater Schmidgall hatte seltsame Gesichte. Die Enkelin hatte die früher viel verlachte Gabe von ihm geerbt, mit einer Haselnußrute Wasser und Metalle zu finden. Sie neigte zu Schwermut und wurde schließlich schwer krank, so daß ihr Gatte sie in die Behandlung des weithin bekannten Arztes Justinus Kerner gab.

Schon das Aeußere der Kranken erregte Aufsehen. David Friedrich Strauß, der gewiß nicht zu Ueberschwänglichkeiten neigende Philosoph, beschrieb sie: „Das leidesvolle, aber edel und zart gebildete Gesicht von himmlischer Verklärung übergossen, die Sprache das reinste Deutsch, der Vortrag sanft, langsam, feierlich, musikalisch, fast wie ein Rezitativ; der Inhalt überschwängliche Gefühle, die bald wie lichte, bald wie dunkle Wolken über die Seele zogen und wieder zerflossen, bald stärkere, bald sanftere Luftzüge durch die Saiten einer Aeolsharfe, Unterhaltungen mit oder über selige oder unselige Geister mit einer Wahrheit durchgeführt, das wir nicht zweifeln konnten, hier wirklich eine Seherin, teilhaftig mit einer höheren Welt, vor uns zu sehen!"

Als Friederike in das Kernerhaus gebracht wurde, war sie schon sieben Jahre lang krank, und es scheint, daß Kerner sie zunächst nur ungern aufgenommen hat. Sie litt an starker Hysterie und war der Suggestion wie der Autosuggestion leicht zugänglich. Nach außen trat bei Frau Hauffe die Krankheit besonders durch schwere Brustkrämpfe in Erscheinung. Die magnetischen Striche, mit denen Kerner sie zu beruhigen suchte, entsprechen der heute viel angewandten Hypnose. Wie alle ähnlichen Kranken, besaß Frau Hauffe eine äußerst lebhafte Phantasie. Damit im Zusammenhang stehen die Geistererscheinungen, von denen sie erzählte. Die erregte Atmosphäre, die im Kernerhause durch die Aufnahme von sogenannten Besessenen stark herrschte, macht es erklärlich, daß auch die Hausbewohner zuweilen überzeugt waren, Geister gesehen zu haben.

Der damals zehnjährige Theobald Kerner mußte oft am Bette der „Seherin", wie sie bald allgemein hieß, sitzen, „wie ein Schmetterling an der Nadel, der sich aus der Stube in den Sonnenschein sehnt". Er beschreibt „das totenblasse, von Krankheit und Schmerzen abgemagerte feine Gesicht, nonnenartig umrahmt von einem großen weißen Tuche, das Haar und Schultern umhüllte, die großen in seltsamem Licht strahlenden Augen mit den langen schwarzen Wimpern und den schön gebogenen Augenbrauen, die elfenbeinweißen, durchsichtigen Hände". Nach dieser Beschreibung hat wohl der berühmte Maler Gabriel Max das Gemälde der Seherin gemalt, das heute noch im Kernerhause zu sehen ist.

Daß Friederike Hauffe wirklich die Gabe des Hell- oder Fernsehens besaß, zeigt die Tatsache, daß sie, die nicht aus Weinsberg stammte, im magnetischen Schlaf angab, wo im Oberamtsgerichtsgebäude in einem bestimmten Zimmer in einem Bündel Papiere ein Aktenstück lag, das ihr ein „Geist" zu suchen befohlen hatte. Daß Justinus Kerner den Mut hatte, den Rätseln nachzuforschen, deren Lösung wir erst heute allmählich etwas näher kommen, ist sein großes wissenschaftliches Verdienst. Als ein solches Verdienst muß auch sein Buch „Die Seherin von Prevorst" gewertet werden.

Zwei Jahre lang war Friederike Hauffe im Kernerhause. Viele Gelehrte, die sich für die seltsame Kranke interessierten, kamen nach Weinsberg, unter ihnen Görres, Schelling, Schleiermacher, David Strauß, Wangenheim. „Gläubige und Ungläubige, Philosophen, Doktoren, Professoren und Schriftgelehrte aller Art", schreibt Theobald Kerner. Seiner Mutter, dem guten Rickele, mag wohl manchmal der Kopf geschwirrt haben von all den normalen und unnormalen Gästen ihres Gatten.

In den beiden Jahren ihres Aufenthaltes bei ihrem Arzte soll die schwerleidende Kranke durch Gebete geheilt haben. Das läßt sich wohl durch Suggestion erklären. Justinus Kerner konnte sie beruhigen und ihre Schmerzen lindern. Aber zu heilen vermochte er die Seherin nicht. Sie kehrte in ihre Familie zurück und starb dort am 5. August 1829.

Anna Blos.

Ein loses Blatt

Von Carl Wittkopp.

Langsam leerte sich der große Zuschauerraum des Lichtspielhauses. Der Kronleuchter erlöschte. Die hohen Portale, über denen riesige Leuchtbuchstaben immer noch schillernde Blitze in den unaufhaltsamen Großstadtverkehr warfen, schlossen sich langsam. Das leise Surren der Ventilatoren verstummte. Eine bleierne Dämmerung legte sich über die stoffbespannten Wände der Logen, über den Plüsch der Sessel und über den Samt des Vorhangs. Leben erstarb, um morgen aufs neue zu erwachen.

Mit leise zitternder Hand schloß Wilke den Geigenkasten. Seine Finger glitten mechanisch über den Verschluß. Während erregte Sätze und Wortfetzen zwischen den Kollegen hin und herflogen, faßte sein Kopf nur den einen Gedanken: — das letztemal! Sieben lange Jahre sah ihn dieser Raum, sieben lange Jahre saß er vor diesem Pult. Und nun —?

Eine Hand berührte seine Schulter.

„Nehmen Sie es nicht so schwer, lieber Wilke, auch Sie werden eine Stellung wiederfinden."

Der Angeredete schüttelte resigniert den grauen Kopf. Der Mund wurde ihm trocken.

„Seien Sie nicht mutlos, Wilke. Wer weiß, wie bald das Publikum dessen überdrüssig ist." Damit wies der Kapellmeister auf die Lautsprecheranlage.

Wilke nestelte noch immer an den Verschlüssen. Antworten konnte er nicht. Glaubte der andere wirklich an den Trost, den er ihm geben wollte? Würde sich nicht vielmehr das Publikum bald an den Tonfilm gewöhnen, genau so, wie es sich an den Radioapparat gewöhnt hatte? Und wenn nicht, wenn wirklich wieder in absehbarer Zeit Orchester eingestellt würden, konnte er dann noch mit einer Anstellung rechnen, er, der heute schon den grauen Kopf gebeugt hielt?

Nein, rief es in ihm, man braucht uns nicht mehr. Die Erfindungen machen nicht halt vor einem alten Musiker, sie werden sich überstürzen, um die Vollendung zu erzwingen, sie werden hervorbrechen — und die Mechanik, die Maschine wird triumphieren.

Ein leises Stöhnen. Wilke richtete sich auf.

Die beiden Männer gaben sich die Hand.

„Kopf hoch, lieber Wilke, trifft uns ja alle. Wenn wir auch heute der neuen Macht weichen müssen — ausschalten kann man uns nicht. Die lebendige Musik verträgt keinen Mittler, sei es Draht oder Welle, sie will von Spieler zum Hörer fließen ohne Umwege, sie ist so rein, daß sie durch Apparate geknetet den Weg zum Herzen nicht mehr finden wird. Das ist unsere Hoffnung — mehr noch, ein fester Grund, auf dem wir Musiker unangreifbar und unverdrängter Platz behaupten werden!"

Wilke wartet auf die Freunde nicht. Er geht allein. Ein eisiger Wind, mehr und mehr zum Sturm anwachsend, fegt durch die leeren Straßen. Den einsamen Mann der die kalten Hände um sein Instrument klammert, wirft es bald um.

„Platz behaupten," klingt es leise in ihm nach.

Ja, Platz behaupten! Er ist kein Jüngling mehr. Auch er hat einmal vorn im Kampf des Lebens gestanden, auch er hat Fehlschläge überwunden, Enttäuschungen vergessen — auf bessere Tage gehofft, an seinen Stern geglaubt.

Ein glanzloser Stern. Das Ringen vergebens.

Nichts war geglückt — seine Pläne mißlungen.

Ein neuer, stärkerer Windstoß rast heran.

Kampf?

Mein Kampf ist ausgekämpft, geht es dem alten Mann durch den Kopf. Als ein Glück hatte er es betrachtet, nach all den Enttäuschungen, als ihm vor sieben Jahren diese Stellung angeboten wurde. Mit beiden Händen hatte er zugegriffen und seinen Stern gepriesen. Wer dachte damals an den Tonfilm. Nun, da er Wahrheit geworden, triumphiert der Schatten, muß das Lebendige weichen.

Fester umfassen die Hände das Instrument, streichen liebkosend über die lederne Hülle. Leise bewegen sich die Lippen, als sprächen sie zärtliche Worte zu dem treuen Gefährten.

„Kannst du es fassen, du," flüsterte der zitternde Mund, „kannst du es fassen? Deine herrliche Stimme, dein seelenvolles Klingen — man verschmäht es, man braucht dich nicht mehr. Eine Maschine eine Maschine, die dein Singen abgelauscht, deinen Klang gestohlen will dich verdrängen, will glauben machen, nun sei es grad so gut — ah! und hat doch keine Seele, keine Seele — bleibt kalt, bleibt tot, bleibt Lärm nur!"

Macht es der kalte Wind, daß deine Augen feucht sind, du einsamer Mann auf kalter Straße? Oder ahnst du das kommende Wetter, das deiner heiligen Kunst droht? Ahnst du wohl, daß Technik nicht halt machen will, nie, auch nicht vor der hehren Musik, daß auch diese eingespannt werden soll in das Programm des Geschäftsgewinnes, daß auch hier die Parole lauten soll: Weg mit der lebendigen Arbeitskraft — Maschine an die Front!?

Und doch, und doch, du frierender Mensch auf leerer Straße, hast du nicht, solange du denken kannst, bewundernd vor der Maschine gestanden, bewundernd die Schöpfungen der Technik entstehen sehen? Hast du sie nicht täglich auch in deinen Dienst gestellt mit selbstverständlicher Miene, ohne daran zu denken, daß diese oder jene Errungenschaft diesen oder jenen deiner Mitmenschen vielleicht das Brot nahm?

Nun trifft es dich — und du klagst.

Klagst, wie vielleicht andere vor dir geklagt haben, die doch ihr Brot wiederfanden.

Verscheuche die trüben Gedanken. Sie lähmen nur. Das was du kannst, kann keiner dir nehmen. Und will man dich hier nicht haben, so geh' wo anders hin. In deinem ledernen Kasten birgst du den Schlüssel zum Herzen. Wo du die Saiten erklingen lassen wirst, wird man dich nicht schelten, denn nichts ergreift die Seele mehr, als echte Musik. Die Seele aber ist unerreichbar für deinen Feind, für die Maschine.

Heut' riß der Sturm dich los — treibe, du loses Blatt, doch guten Mutes. Zum linden Südwind wird auch einmal der Orkan. Auf sanften Schwingen wird er dich vielleicht in einen besseren Hafen tragen.

Kometen im Jahre 1930

Hätte unsere Zeit den Aberglauben vergangener Jahrhunderte beibehalten, so läge Grund zu ernstlicher Besorgnis vor, denn die Himmelserscheinungen des Jahres 1930 werden eingeleitet mit dem Auftauchen eines Kometen. Das bedeutet Weltuntergang, zumindest aber Krieg, Epidemien, Naturkatastrophen — so meint die Astrologie der vorteleskopischen Epochen.

Das 20. Jahrhundert sieht die Erde nicht mehr als Mittelpunkt des Universums, bezieht nicht mehr alle Erscheinungsformen auf diesen höchstwichtigen Mittelpunkt, und macht keinen Irrstern des Himmels mehr für allerlei irdische Unglücksfälle verantwortlich. Uns interessiert heute diese eigenartige Lichterscheinung des Himmels vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen. Der neue Komet, der in den Weihnachtstagen von einem Astronomen in Krakau entdeckt wurde, zeigt im großen Teleskop einen besonders mächtigen, leuchtenden Schweif, dem kleineren Fernrohr nur als ein vorschwebendes Lichtwölkchen erkennbar. Die Bahn dieses Vagabunden des Alls läßt sich noch nicht feststellen, doch scheint eine Annäherung zur Erde wahrscheinlich.

Vor noch nicht allzu langer Zeit erst wurde das Problem des leuchtenden Schweifs eines Irrsternes gelöst. Aus Weltraumfernen wirft eine Gashülle von phantastischer Verdünnung das Licht unserer Sonne zurück. Auch die besondere Bildung der Kometenschweife innerhalb dieser Leuchtsphäre ist uns seit dem russischen Forscher Bredechin und Svante Arrhenius kein Geheimnis mehr. Jeder Kometenschweif weist in die der Sonne entgegengesetzte Richtung, und zwar beruht diese Erscheinung darauf, daß die leichte Gashülle, die den Kometenschweif formt, durch den Druck des Sonnenlichts weggeschleudert wird.

Hat der Kometenschweif das Schreckhafte seiner Erscheinung eingebüßt, so verhält es sich ähnlich mit dem Kopf des Kometen, der aus einer Ansammlung von Weltsplittern, von felsigen Blöcken besteht, die im Falle eines etwaigen Zusammenstoßes höchstens einen gewaltigen Steinregen, jedoch niemals den einst befürchteten Untergang eines auch um vieles kleineren Planeten, wie es die Erde ist, zur Folge haben könnte. Aus den schreckhaften Gesellen, die die Kometen früher waren, hat sie die neue Astronomie zu bedauernswerten Patronen gemacht, die auf ihren gewaltig langen Bahnen allerlei kosmischen Gewalttaten seitens der Anziehungskraft größerer Planeten ausgesetzt sind.

Insbesondere ist der Großplanet Jupiter ein gefürchteter Gegner der Kometen, der bereits eine große Zahl solcher Irrsterne in das Bereich seines Anziehungsfeldes zog und sie dort gefangen hält. Es ereignet sich zuweilen, daß so ein armseliger Komet durch die einander widerstrebenden, kosmischen Kräfte zerrissen wird. Dies war der Fall des von dem Oesterreicher Biala entdeckten Schweifsternes, der sozusagen unter den Augen der Astronomen den Kopf verlor. Dieser Kopf ist nämlich in zwei Teile zerrissen worden und verwandelte sich später in eine Ansammlung von Meteoriten. Bruchstücke so mancher Kometenköpfe dürften im Laufe der Zeit in Form von Meteoriten aus den Allräumen auf die Erde gesaust sein, ohne merklichen Schaden zu stiften. Das bevorstehende Jahr bringt uns den Besuch dreier Kometen, die in periodischen Zeitabschnitten in sonnennahe Räume zurückkehren. Es sind dies der Komet d'Arrest, der uns im April beglücken wird, im Oktober ist der Besuch des Kometen Tempel 2 fällig und im Dezember kommt an den Irrstern die Reihe, den Pigott vor nahezu 150 Jahren zum erstenmal gesichtet hat.

Rätsel-Ecke

Kammrätsel

a a a a a b b d e e e e g i i i i i i i i i m n n n n n o r r r r r s s s s s s s t u u w z z.

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die wagerechte Reihe den Namen eines Romans von Thomas Mann ergibt. Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. Perserkönig, 2. Oper von Wagner, 3. Stadt in Italien, 4. Baderaum, 5. Stadt in Italien, 6. Stadt in Rußland, 7. französischer männlicher Vorname.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Was ist Homöopathie?

Schon das Wort Homöopathie allein genügt, um bei vielen Menschen die Voreingenommenheit zu wecken, die gegen Kurpfuscherei, Quacksalberei, Wunder-Doktorei, überhaupt Wunderheilmethoden, besteht. Bei anderen wieder vermittelt das Wort den Begriff des nicht restlos Kontrollierbaren und sie umgeben die Homöopathie mit dem unerklärlichen Zauber des Geheimnisvollen, wenn sie auch an die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges glauben. Daß die Homöopathie genau so exakt und wissenschaftlich arbeitet, wie es die Schulmedizin, die Allopathie, tut, ist gerade den letztgenannten Kreisen völlig unbekannt. Natürlich ist der homöopathische Arzt keinesfalls mit dem sogenannten Homöopathen zu indentifizieren, der durch irgendwelche unkontrollierbare Maßnahmen des Handauflegens, durch Magnetismus tierischer oder übersinnlicher Art, durch irgendwelche Hirten- oder Schäfertränklein undiagnostizierte Krankheiten summarisch zu heilen verspricht.

Während die Homöopathie, am einfachsten gesagt, nach dem Aehnlichkeitsprinzip handelt, pflegt die Allopathie dem Prinzip des Gegensatzes zu folgen. Für den Homöopathen bedeutet die Diagnose einer Krankheit: das Erkennen des dem Krankheitsprozesse ähnliche Giftstoffes. Je nach dem Resultat dieser Ueberlegung wählt er seine Arznei. Er gibt also in kleinster Dosis den dem Vergiftungsprozeß der Krankheit ähnlichsten Stoff. Wäre er in der Dosierung nicht sehr vorsichtig, so könnte er selbstredend die Krankheit verschlimmern. Durch die Kleinheit der Dosen erreicht er jedoch, daß dieses als Arznei eingegebene Gift einen zarten Reiz auf die von der Krankheit betroffenen Organe oder Gewebe ausübt. Dadurch regt er den Körper zur Bildung der die Krankheit überwindenden Stoffe an.

Die Allopathie mit ihrem Prinzip des Gegensatzes sieht sich eine Krankheit an und führt dem Körper dann das beim Homöopathen vom Körper selbst zu fabrizierende Gegengift als Medikament ein, gibt infolgedessen bereits die ganze Dosis des zum Ueberwinden des Krankheitsprozesses notwendigen Gegensatzstoffe.

Manche Arten der Behandlung allopathischer Richtung folgen im übrigen ähnlichen Gedanken wie die Homöopathie. Da sind z. B. die neuen Behandlungsarten von Infektionskrankheiten mit ihrem eigenen Erreger in kleinster Dosis, denen ähnliche Gedanken zu Grunde liegen. Außerdem gibt es auch für den Allopathen Krankheitsbilder, bei denen das Gesetz des Gegensatzes keinesfalls befolgt werden kann. Hier muß auch die Allopathie nach dem Aehnlichkeitsprinzip handeln und muß, will sie nicht verschlimmern statt zu heilen, zu diesen geringen Gaben greifen. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Wirkung des als Medikament bei der Basedowschen Krankheit gegebenen Jods. Durch etwas zu große Dosen können die Beschwerden der Basedowschen Krankheit unendlich gesteigert werden, während nur homöopathisch kleine Jod-Dosen die Schilddrüse in ihrer Funktion anregen. Auch noch bei einigen anderen Medikamenten hat sich die Schulmedizin von der Wichtigkeit der Kleinheit homöopathischer Dosen überzeugt.

Man kann heute also nicht mehr von einer völligen Gegensätzlichkeit zwischen Allopathie und Homöopathie sprechen. Wenn trotzdem heute noch Laien auf die Homöopathie schelten, so geschieht das entweder aus Unkenntnis der Tatsache heraus, daß selbst die von ihnen anerkannte Allopathie zum Teil auf gleichen Wegen geht, oder aber vor allem deshalb, weil sie den Unterschied zwischen einem homöopathischen Arzt und einem Kurpfuscher oder Quacksalber, der sich „Homöopath" nennt, nicht kennen.

Dr. J. Markmann.



Die jüngste Inhaberin der Rettungsmedaille

Die 13jährige Lyzeumsschülerin Vera Reich aus Perleberg wurde kürzlich vom Preußischen Staatsministerium mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet. Vera Reich hatte unter eigener Lebensgefahr im vergangenen Sommer eine Frau vor dem sicheren Tode des Ertrinkens bewahrt.

Das Gespräch

Von Peter Scher.

Der große Komiker Karl Valentin und seine Partnerin Liesl Karlstadt unterhalten sich im Leben mit den gleichen Mitteln, durch die sie von der Bühne das Publikum unterhalten.

Das Publikum unterhält sich herrlich, wenn die beiden Theater spielen — aber doch nicht so gut, wenn die beiden sich unterhalten, wenn sie Publikum spielen. Etwa so:

Sie steigen als schlichte Bürger, der eine vorn, die andere hinten, in die Trambahn, nehmen einander gegenüber Platz, schauen im Wagen herum, sehen sich gleichgültig an.

Die Karlstadt hat eine Tüte Zwetschen, die sie an einem Wagen gekauft hat, vor sich, blickt hinein, schüttelt den Kopf, sieht dem Herrn gegenüber fragend an.

Valentin, ihrem Blick begegnend, zwingt seinem grämlichen Gesicht den Ausdruck verärgerter Interessiertheit auf, schnappt ein paarmal mit dem Mund, als entschlösse er sich schwer, zu reden, sagt aber doch:

„Entschuldigen S', Fräulein, was hamm S'n da?"

„Aepfi hamma da kauft," sagt die Karlstadt mit unsicherem Blick erst auf die Zwetschen, dann zum fremden Herrn ... „ja Aepfi!"

„San dees Aepfi ...?" sagt Valentin, mit der spitzen Nase skeptisch gegen die Tüte schnuppernd — „dees san do Birn!"

Die Karlstadt, leicht betroffen, aber vertrauensvoll:

„I woaß net — i hab Aepfi verlangt — macht hot s' mir dees geb'n!"

Valentin, mit energisch verneinender Kopfbewegung, aber doch nicht sicher und als human denkender Mensch auch Irrtum seinerseits vorbehaltend: „Vielleicht san's Johannisbeer ...?"

„Naa," sagt die Karlstadt sicher, mit leichtem Triumph, „— dafür san's zu groß!"

„Oder vielleicht Stachelbeer ..." fängt Valentin nachdenklich überlegend wieder an. „Ko sei, daß auf der Reis' vo' Italien der d' Stacheln weggangen sein oder" — ein rechthaberischer Zug leuchtet in seinen Augen auf; er ist der Lösung scheinbar nahe — „vielleicht Ba—na—nen?"

Der anderen Fahrgäste hat sich eine gewisse Unruhe bemächtigt. Einige hören erstaunt, einige befremdet zu. Eine Hökerin in der Ecke, die muskulösen Arme auf den Korb gestemmt, der auf ihrem Schoß steht, schüttelt ununterbrochen den Kopf; ihr Mund ist in mahlender Bewegung, ihr Augen schießen Blitze nach den beiden.

„Bananen," sagt die Karlstadt und es scheint, als ob sie diese Möglichkeit immerhin erwäge, während Valentin ihr mit lauernder Gespanntheit ins Gesicht starrt ... Aber schon gibt sie sich einen kleinen Ruck und sagt mit einer gewissen, wenn auch milden Herablassung: „Naa — für Bananen san s' mir zu kurz."

In diesem Augenblick stößt die Hökerin in der Ecke beide Fäuste erregt auf ihren Korb, springt auf und schreit belfernd in den Wagen: „Naa, jetz' ko i mi nimmer halt'n! Solchene Rindsviecher hab' i do' mei Lebtag net g'sehan. Jetz' kenna die alle zwoa net amal, daß dees Zwetschgen san!"

Schreit es, stürmt hinaus und steigt — die Tram hält gerade — wutschnaubend aus.

Valentin ihr nach:

„Sie — Frau —!"

Die Frau, mit hochrotem Kopf dreht sich um und starrt ihn an.

„Jetz' hammas rausbracht, was is", zischelt Valentin mit geheimnisvoll gedämpfter Stimme: „— a Kartoffelsalat is!"

Die Frau zerspringt.

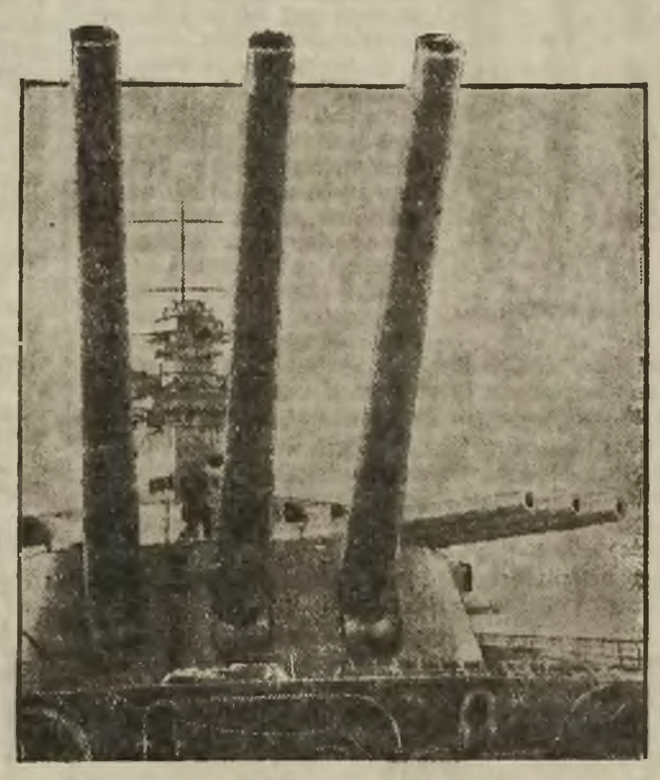
Fischfang bei den Malaien

Bis auf den heutigen Tag betreiben die Malaien ihren Fischfang in primitiver, trotzdem aber höchst origineller Weise. Sie sammeln nämlich eine Menge Büschel von den Wurzeln der Tabakpflanze, pressen den Saft aus und führen ihn in Gefäßen in ihren langen Einbooten mit sich aufs Meer. Wenn die Flut zurückgeht, schütten sie den Saft in das Wasser, das dann in weitem Umkreis davon durchdrungen wird. Alle Fische aber, die sich darin aufhalten, kommen wie betrunken an die Oberfläche und lassen sich mühelos fangen. Später, wenn der Rausch vorüber ist, erholen sie sich wieder vollkommen, denn das Narkotikum, das der Saft enthält, ist völlig unschädlich.

Bilder der Woche

Zur Flotten-Abrüstungskonferenz





Lin's: Die Eröffnung der Flotten-Abrüstungskonferenz in London durch König Georg von England, dessen vor dem Mikrophon gehaltene Rede an 100 Millionen Rundfunkhörer weitergeleitet wurde. Rechts neben dem König der nglische Außenminister Henderson, links hinter dem Thronsessel Ministerpräsident Macdonald. — Rechts: Wird die Konferenz diese Giganten zum alten Eisen werfen? Eine der wichtigsten Fragen der Konferenz ist die Abschaffung der Dreadnoughts, deren Bau die größtmögliche Steigerung der Geschützkaliber bezweckte. So haben die englischen Linienschiffe „Nelson" und „Rodney" die hier gezeigte Bewaffnung von neun 40.6-Zentimeter-Geschützen. Was ein solches Kaliber bedeutet, sei durch folgende Zahlen erläutert: Geschoßgewicht 1050 Kilogramm, Geschoßgewicht einer Breitseite 9450 Kilogramm, Anfangsgeschwindigkeit 800 Meter, Durchschlagsvermögen an der Mündung 1.5 Meter Schmiedeeisen, Schußweite 36 Kilometer, Feuerschnelligkeit zwei Schuß in der Minute, Rohrlänge 18.3 Meter.

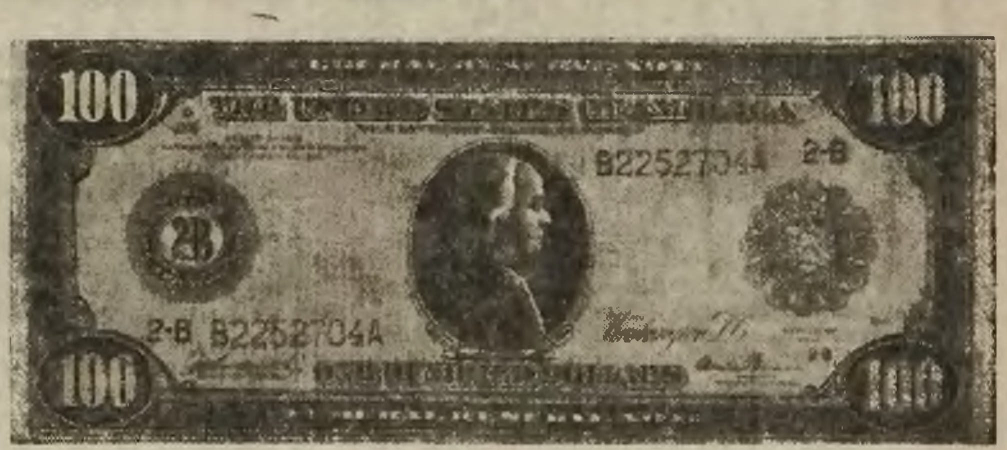


Hochzeit im japanischen Kaiserhaus

In Tokio wird im Februar mit großem Pomp die Hochzeit des Prinzen Takamatsu, des zweitjüngsten Bruders des Kaisers mit der Prinzessin Kikuko Tokugawa, der Enkelin des letzten Shoguns von Japan begangen. Shogune nannte man die Kronfeldherren Japans, die zeitweise die tatsächlichen Herrscher des Landes vereinigt. Unser Bild zeigt das Brautpaar.

Millionen falscher Dollarnoten in ganz Europa im Umlauf



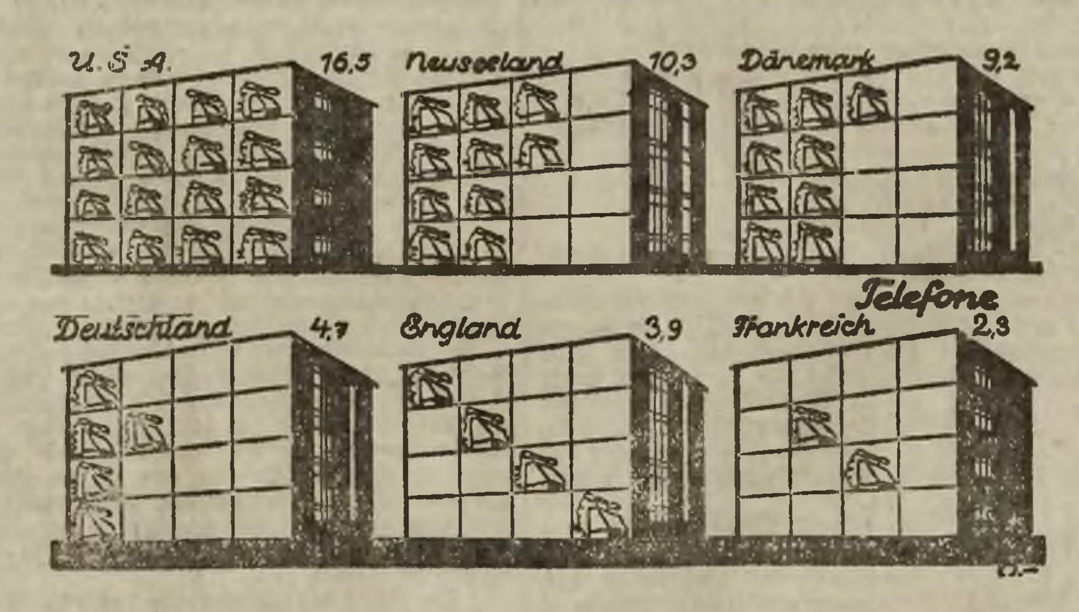


Den vereinigten Bemühungen amerikanischer und europäischer Banken und der Kriminalpolizei ist es gelungen, festzustellen, daß in mehreren Ländern Europas falsche Hundertdollarnoten von einer bisher unerreichten technischen Vollkommenheit in wahrscheinlich sehr hohen Beträgen in Umlauf gesetzt worden sind. Die Falsifikate sind auf echtem amerikanischen Banknotenpapier gedruckt und unterscheiden sich von den echten Banknoten lediglich durch die oben etwas unscharfe Umrandung des Franklinbildes. Bisher wurde die Person eines der Banknotenverteiler festgestellt: es ist der 35 Jahre alte Berliner Kaufmann Franz Fischer (links), der unter dem Namen Vogt aufzutreten pflegt. Er wird steckbrieflich gesucht.



Byrds Expeditionsschiff im Packeis fest

Die „City of Newyork" — das Schiff der Südpolexpedition des Amerikaners Byrd, das mit Rücksicht auf das bevorstehende Ende des antarktischen Sommers die Expedition jetzt abholen sollte — ist, 1000 Kilometer von der Expeditionsbasis entfernt, durch Packeis festgehalten worden. Eine baldige Rückkehr der Expedition ist daher in Frage gestellt.



Die Verbreitung des Telefons

Es ist eine interessante Tatsache, daß gerade die dünnbesiedelten Gebiete, wenn man die zivilisatorisch unentwickelten Gebiete ausnimmt, verhältnismäßig die meisten Fernsprechanschlüsse aufweisen. Das erklärt sich daraus, daß die Einwohner solcher Länder häufig genug so weit voneinander entfernt wohnen, daß das Telephon die einzige Möglichkeit bietet, mit der Umwelt in Verbindung zu treten. Das zeigen sehr deutlich Länder wie Neuseeland, Australien, und in Europa Dänemark und Schweden, Länder, die alle eine überwiegend agrarische Bevölkerung aufweisen, und in denen die Siedlungen sehr oft weit auseinander liegen. Auch für die Vereinigten Staaten dürfte für die Verbreitung des Telephons nicht nur die Tatsache des allgemeinen Wohlstandes ausschlaggebend sein, sondern vielmehr der hohe Anteil der Farmer an der Gesamtbevölkerung. — Unsere Uebersicht gibt für Deutschland und einige andere Länder die Anzahl der Telephonapparate an, die auf je 100 Einwohner entfallen.



Aus der Landwirtschaft.



Schriftleitung: P. Schroeter, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 23-24. — Nachdruck verboten.

Getreidebrand



1. Steinbrand des Weizens.

Solche große Gefahr für die Landwirtschaft wie in den Vereinigten Staaten und in Kanada sind bei uns die verschiedenen Formen des Getreidebrandes zwar nicht, oder richtiger gesagt, sie wurden es nicht, weil Wissenschaft, Praxis und Technik geschlossen an die Bekämpfung gingen. Immerhin haben wir Grund genug, wachsam zu sein und uns die Brandarten mal zusammenhängend zu betrachten.

Auf die neuen Bekämpfungsarten brauchen wir an dieser Stelle nicht ausführlich einzugehen, die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und die Landwirtschaftskammern beraten jeden Landwirt und helfen ihm zu den zweckmäßigsten Bekämpfungsmitteln.

Die Brandarten des Getreides zerfallen in zwei Gruppen, von denen die eine die leichtbekämpfbaren, die andere die schwerbekämpfbaren umfaßt. Leichtbekämpfbar sind: der Weizensteinbrand, der Haferbrand, der Hartbrand der Gerste und der Stengelbrand des Roggens.

Schwer bekämpfbar sind: der Flugbrand des Weizens und der Flugbrand der Gerste.

Das Auftreten der erstgenannten Arten kann man daher mit Recht als ein Zeichen dafür ansehen, daß die Bekämpfungsmaßregeln, die lediglich in einer zweckentsprechenden Behandlung des Saatgutes bestehen, nicht oder nicht sachgemäß ausgeführt worden sind.

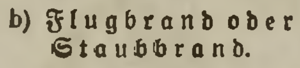
Weizen.

a) Steinbrand, Stinkbrand oder Schmierbrand.
(Abb. 1.)

Die brandigen Aehren enthalten kurze, dicke Körner mit einem schwärzlich-braunen, pulverigen Inhalt, der zur Reifezeit dunkel durchschimmert. Diese Körner werden meist erst beim Drusch zerschlagen und der dann herumfliegende Staub setzt sich den Weizenkörnern äußerlich an. Bei starkem Befall haben die Körner schwärzliche Bärte, fühlen sich etwas fettig an und riechen unangenehm nach Heringslake. Nach der Aussaat keimen die Brandsporen und dringen in den jungen Keimling der Weizenpflanze ein.

2. Flugbrand des Weizens.

b) Flugbrand oder Staubbrand.
(Abb. 2.)



Die Aehrchen werden ganz in eine dunkle, staubige Masse umgewandelt. Das Brandpulver (Sporen) stäubt während der Blütezeit des Weizens aus und der Pilz wächst in das Innere der jungen Körner hinein, ohne sie im ersten Jahre sichtbar zu schädigen. Erst mit der Keimung des Korns beginnt der Pilz sich weiter zu entwickeln, und bald nach der Blüte sieht man von den Brandähren nur die nackten Spindeln auf dem Felde. Der Flugbrand kommt hauptsächlich bei lockerährigem und Sommerweizen, seltener bei Dickkopfweizen (Squarehead) vor. Er ist schwer bekämpfbar.

Gerste.

a) Flug- oder Staubbrand.
(Abb. 3.)



3. Flugbrand der Gerste.

Die Aehrchen zerfallen wie beim Staubbrand des Weizens in die dunkle, pulverige Sporenmasse. Dabei fallen die Grannen teilweise ab, teilweise stehen sie unregelmäßig. Auch diese Brandart stäubt während der Blütezeit und infiziert die jungen Fruchtanlagen. Er ist besonders bei allen Sorten von Wintergerste sehr verbreitet.

Als einziges Verfahren hat sich bis jetzt die Heißwasserbehandlung mit Vorquellen als praktisch durchführbar und einigermaßen zuverlässig erwiesen. Das Vorquellen geschieht durch Einlegen der nur 3/4 gefüllten Säcke in Wasser von gewöhnlicher Temperatur (10—20°). Nach 4—6 Stunden wird dann das Heißwasserverfahren ausgeführt.

Voraussetzung für die Verwendung von Hitze bei vorgequollenem Getreide ist, daß das Saatgut gut keimfähig ist und daß die ganze Arbeit sehr vorsichtig ausgeführt wird.

b) Hartbrand, Schwarzbrand oder gedeckter Brand der Gerste.
(Abb. 4.)

4. Hartbrand der Gerste.

Bei dieser Brandart bleiben die Sporen in schwärzlich durchscheinenden, bis gegen die Reife hin hart bleibenden Gebilden vereinigt. Sie werden meist erst beim Drusch frei, haften den Samen äußerlich an und infizieren nach der Aussaat den Keimling. Behandelt man die Gerste gegen Staubbrand, so wird der Hartbrand mit vernichtet; ist er allein vorhanden, so genügt die Heißwasserbehandlung ohne Vorquellen, wie beim Weizensteinbrand, oder Formaldehydbeize. Kupferbehandlung wirkt nicht so sicher.

Hafer.

a) Flug- oder Staubbrand.
(Abb. 5.)

5. Flugbrand des Hafers.

Auch hier treten wie beim Gersten- und Weizenstaubbrand an Stelle der Aehrchen dunkle Sporenmassen auf, die in der Hauptsache während der Blütezeit verstäuben. Es tritt aber keine Infektion der jungen Fruchtanlage ein, sondern die Sporen setzen sich zwischen den Spelzen fest und infizieren die jungen Keimlinge der Haferpflanzen. Zur Bekämpfung genügt die einfache Formaldehydbeize oder Heißwasserbehandlung ohne Vorquellen. Kupferbehandlung wirkt nicht so sicher.

b) Gedeckter Haferbrand.

Diese bei uns sehr selten vorkommende Brandart wird ebenso wie der Flugbrand des Hafers bekämpft.

Roggen.

Stengelbrand.
(Abb. 6.)

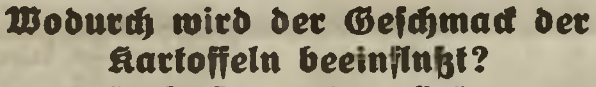
6. Stengelbrand des Roggens.

An den Stengeln zeigen sich schwarze Streifen, die kurz vor der Reife des Roggens aufplatzen. Beim Drusch kommt das Sporenpulver auf die Körner und wird mit diesen verschleppt. Die Infektion findet am Keimling statt. Zur Bekämpfung dieses bei uns nicht häufigen Brandes eignen sich alle beim Weizensteinbrand anzuwendenden Mittel.

Wodurch wird der Geschmack der Kartoffeln beeinflußt?

Von Dr. Sommerkamp-Berlin.

Diese Frage ist gewiß nicht ohne Bedeutung, wenn man bedenkt, daß jährlich etwa 12½ Millionen Tonnen (eine Tonne = 20 Zentner) Kartoffeln in Deutschland der menschlichen Ernährung dienen, was ihren Wert als Volksnahrungsmittel hinreichend kennzeichnet. Nachdem die Kultur der Kartoffel in Preußen in den Hungerjahren 1771/72 durch Friedrich den Großen nicht ohne anfängliche Widerstände eingeführt wurde, ist die Kartoffel bis heute das wohlfeilste und für weite Kreise der Bevölkerung hauptsächlichste Nahrungsmittel für die Erzeugung der zum Leben notwendigen Kalorien geblieben. Während man früher nur wenige Kartoffelsorten kannte und Verschiedenheiten im Geschmack nebensächlich waren, haben wir heute allein in Deutschland 1000—1500 Kartoffelsorten, und die Züchtung unterscheidet zwischen Massenerträge liefernden Kartoffelsorten, die ohne Rücksicht auf den Geschmack der Viehfütterung oder der fabrikatorischen Verarbeitung auf Stärke dienen, und wohlschmeckenden Speisekartoffelsorten, entsprechend dem verfeinerten Geschmack der Verbraucher.



Welche Faktoren sind nun verantwortlich zu machen für Verschiedenheiten im Geschmack der Kartoffeln? Ohne Zweifel werden die Geschmacksunterschiede, gewissermaßen das Aroma der Kartoffeln, beeinflußt durch Sortenverschiedenheit und Verschiedenheit des Bodens, auf dem die Frucht gewachsen ist. Auch verschiedenartige Witterung kann den Geschmack der Kartoffeln von ein und derselben Sorte verändern. Es ist ja bekannt, daß in besonders nassen Jahren die Kartoffeln wässerig schmecken und die Hausfrauen dann über schlechte Haltbarkeit und schlechte Kochbarkeit klagen.

Wenn man jedoch hin und wieder die Ansicht hört, daß in Stalldung gebaute Kartoffeln einen besseren Geschmack aufweisen als solche, die eine mineralische Düngung erhielten, so ist das allerdings ein großer Irrtum, und dieser fast mittelalterlich anmutende Aberglaube steht in schroffem Gegensatz zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und den Erfahrungen der Praxis. Daß gerade das Gegenteil der Fall ist, beweisen die Holländer, die ihre auch in Deutschland als Qualitätsware so sehr geschätzten Kartoffeln und Gemüse fast ausschließlich mit Kunstdünger treiben. Sie müssen dies schon aus dem Grunde tun, weil die im Stalldung nur in geringen Mengen vorhandenen Pflanzennährstoffe bei weitem nicht ausreichen, um die Erntemengen zu erzielen, die sie haben müssen, um ausländische Märkte mit Nutzen beschicken zu können.

Die Holländer prägten für das von ihnen bevorzugte deutsche Kalisalz den Begriff „Patentkali", um dessen Wert für ihre Zwecke zu kennzeichnen, und verbrauchten davon im Jahre 1925 dreimal soviel auf die Flächeneinheit als die deutschen Landwirte. Trotzdem liefern sie eine Ware, deren Schmackhaftigkeit und Haltbarkeit fast sprichwörtlich geworden ist.

Nach den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung ist es für die Kartoffeln und auch für andere Pflanzen vollkommen gleichgültig, ob ihnen die notwendigen Nährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in der organischen Form des Stalldunges oder der anorganischen Form künstlicher Düngemittel gereicht werden. Im Stalldung sind diese Nährstoffe nur von Natur aus in einem richtigen Verhältnis vorhanden, so daß die Kartoffeln hiermit zwangsläufig richtig ernährt werden. Bei der gesonderten Zuführung der einzelnen Nährstoffe in Form künstlicher Düngemittel ist es allerdings möglich, daß man durch ganz einseitige und übermäßige Anwendung nur eines stark treibenden Nährstoffes, z. B. des Stickstoffes, eine zu mastig ernährte Kartoffel erhält, wodurch Geschmack und Haltbarkeit naturgemäß beeinträchtigt werden kann.

Es ist also nur notwendig, bei der Bemessung der mineralischen Düngung das gesunde und richtige Verhältnis der einzelnen Nährstoffe zu wahren und vor allem denjenigen Nährstoff nicht zu vergessen, der von der Kartoffel in besonders starkem Umfange benötigt wird, das Kali.

Von großem Interesse für diese Frage sind hier sicher die Versuche, die der Leiter der berühmten englischen Versuchsstation Rothamsted, Sir John Russell, angestellt hat. Er berichtet in dem Report of the Agricultural Experiment Station of Rothamsted, daß er seiner langjährigen Köchin Kartoffelproben von verschieden gedüngten Parzellen zum Kochen übergab, ohne ihr die Herkunft mitzuteilen. Das sichere Urteil der Köchin erkannte diejenigen Kartoffelproben als die besten in bezug auf Kochbarkeit und Geschmack heraus, die von ausreichend mit Kali gedüngten Parzellen geerntet waren.

Aber nicht nur besserer Geschmack, sondern auch Heilkräfte werden den mineralischen Bestandteilen der Kartoffel zugeschrieben. So heißt es zum Beispiel in dem Buche von J. und B. Kalbhenn „Die Kartoffel, das Fundament unserer Ernährung" in dem Kapitel „Die Kartoffel als Heilmittel" u. a.: „Zu allen Vorzügen der Kartoffel gesellt sich noch die den wenigsten bekannte Eigenschaft eines hervorragenden Heilmittels. Der heilwirkende Bestandteil der Kartoffel ist ihre Flüssigkeit, das Kartoffelwasser. Dieses hat einen reichen Gehalt an Kalisalzen in einer von den Organen außerordentlich leicht aufnehmbaren Beschaffenheit. Bei der in geschältem Zustande gekochten Kartoffel geht ein Teil dieser Salze in das Kochwasser über; sie bleiben indessen bei der in der Schale gekochten Kartoffel nahezu vollständig erhalten. Die Heilwirkung liegt im wesentlichen auf dem Gebiete der Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Verkalkung, Zuckerharnruhr usw. Das Kartoffelwasser löst die Harnsäurekristalle auf, die sich im Körper bilden und die Schmerzen verursachen."

Es ist daher im volkswirtschaftlichen Interesse wie auch im Interesse des einzelnen zu bedauern, daß in manchen Kreisen der Bevölkerung der Kartoffelkonsum im Abnehmen begriffen ist. Nicht selten liegt der Grund hierfür in einem falschen Vorurteil, welches den Genuß der wohlfeilen Kartoffel als nicht vornehm betrachtet, ein Standpunkt, der sich in keiner Weise rechtfertigen läßt.

Ratgeber

Bienenzucht kann ein annehmbarer Nebenerwerb für kleinere Landwirte sein, Altenteiler und Invaliden vermögen sich nützlich damit zu beschäftigen, aber es kann Ihnen nicht geraten werden, daraus einen Hauptberuf zu machen. Sie müßten die Bienenzucht praktisch erlernen, denn das Studium von Büchern genügt nicht. Lerngelegenheiten können Sie bei der Landwirtschaftskammer Ihrer Provinz erfragen. Weiter ist zu empfehlen, sich einem Bienenzuchtverein anzuschließen und sich bei Wahl der Rasse, der Bienenwohnungen und der Geräte den Gepflogenheiten anzupassen. Wie unterschiedlich die Wohnungen sind, können Sie schon an den beiden Abbildungen erkennen, es gibt aber noch viele andere Formen und fast alle haben ihre Vorzüge und ihre Berechtigung. R. D. i. L.



Thüringer Zwilling mit Sockel und Dach.



Strohkorb mit Aufsatzkasten.

300 Zentner Kartoffeln auf einen preußischen Morgen ist freilich ein erfreulicher Ertrag, den man Ihnen aber gern glaubt, wenn man das Probestück gesehen hat. Geerntet wurde dieser Segen im Kreis Lübben, zwischen Lübben und Beeskow, auf 40 Morgen moorigen Wiesen, deren Nässe diesmal durch die große Trockenheit ausgeglichen wurde. E. B. i. W.

Dasselstäbchen sind ein neueres Präparat. Man führt sie in die Beulen ein und bricht sie in etwa ½ cm Länge ab. Sie sollen die Dassellarven sicher abtöten, ohne den Wirtstieren zu schaden. Die Behandlung ist einfach und einmalig. K. E. i. W.

Dasselstäbchen.

Die Lecksucht tut sich kund durch Benagen und Belecken von Gegenständen. Schlechtes, gehaltloses Futter ist die Ursache. Durch kräftige Fütterung und Verabreichung von Salz läßt sich die krankhafte Neigung beseitigen. A. Z. i. M.

Knochenbrüchigkeit beginnt mit Steifheit und Lahmheit. Bald macht sich Unlust zum Fressen bemerkbar. Die Tiere magern ab, werden unansehnlich und brechen sich die Knochen. Da gehaltloses Futter die Ursache ist, läßt sich die Krankheit durch eiweißreiche Nahrung, Verabreichung von phosphorsaurem Kalk usw. verhüten.

Laurahütte u. Umgebung

90. Geburtstag.

=s= Eine der ältesten Bürgerinnen, Frau verw. Maria Struzyna, geb. Janik, in Siemianowitz, ul. Bytomska 18, II, (wohnhaft bei ihrer Tochter Frau Plewnia), begeht am Dienstag, den 28. d. Mts., in seltener Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Die Matrone hatte 12 Kinder, von denen jetzt noch 7 am Leben sind und zwar 3 Söhne und 4 Töchter. Ferner kann die Greisin auf 65 Enkel und etwa 120 Urenkel zurückblicken. Das Geburtstagskind ist in Siemianowitz im Jahre 1840 geboren und ist ihrem Geburtsorte bis zum heutigen Tage treu geblieben. Von Nah und Fern dürften wohl Glückwünsche in großer Zahl eintreffen. Auch wir schließen uns mit dem Wunsche an, daß es ihr vergönnt sein möge, den 100. Geburtstag zu erleben.

Goldene Hochzeit.

=o= Der Grubeninvalide Johann Kudelko in Michalkowitz, ul. Krakowka 3, feiert mit seiner Ehefrau Marie, geb. Mojch, am Sonntag, den 26. Januar, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Kudelko steht im 74. und seine Ehefrau im 67. Lebensjahre. Beide Jubilare erfreuen sich der besten Gesundheit.

Wieder ein deutscher Arzt abgewandert.

=o= Herr Sanitätsrat Dr. Heinrich Cohn hat seine Praxis in Siemianowitz aufgegeben und ist nach Deutschland verzogen. Herr Dr. Cohn war über 30 Jahre als praktischer Arzt am hiesigen Orte tätig und über 25 Jahre Kassenarzt der Eisenbahnverwaltung. Herr Dr. Cohn hat seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt wo er als Eisenbahnarzt auf dem Bahnhof Berlin-Westend tätig sein wird.

Gemeindevertretersitzung.

=o= Die nächste Gemeindevertretersitzung in Siemianowitz findet am nächsten Donnerstag, den 30. Januar 1930, um 6 Uhr nachm., im Gemeindesitzungsaal, Zimmer 17, statt. Auf der Tagesordnung stehen 14 Punkte.

Apothekendienst am Sonntag,

den 26. d. Mts., hat die Stadtapotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche versieht die Berg- und Hüttenapotheke.

Steuerbenachrichtigung ist abzuholen.

=o= Im Steuerbüro, Zimmer 19 des hiesigen Gemeindeamtes, ist der Bescheid der Berufungskommission, betreffend Einkommensteuer, adressiert an Heinrich Lamla, in der Zeit vom 23. Januar bis 6. Februar d. Js., abzuholen.

Feierschichten.

=s= Infolge Rohblechmangels hat die Verzinkerei der Laurahütte 5 Feierschichten einlegen müssen. Es fehlt vorwiegend an Rutschenblechen. Wegen Motordefekts hat desgleichen die Kesselfabrik für Dreh- und Schraubenwinkel vorübergehend gefeiert. Desgleichen hat Ficinusschacht und Richterschacht je eine Feierschicht, in diesem Monat die zweite, einlegen müssen.

Arbeiterentlassung.

=s= Anfang dieser Woche wurde 60 Arbeitern der Fitznerschen Schrauben- und Nietenfabrik zum 1. Februar gekündigt. Anlaß zu diesen Kündigungen gab der sich immer mehr auswirkende Absatzmangel. Hierdurch vermehrt sich wieder die Zahl der Arbeitslosen in unserer Doppelgemeinde. Auch in der Fitznerschen Kesselfabrik sollen in der nächsten Woche schon Feierschichten eingelegt werden.

Neues Freikabel.

=o= Zur Verstärkung der Freilichtleitung im Nordosten von Siemianowitz sowie Beuthenerstraße legt die Zentrale Ficinusschacht ein neues Freikabel bis an den Transformatorenraum am Marktplatz gegenüber der Gemeinde.

Vom Parkschacht.

=o= Um den Holztransport vom Parkschacht in Siemianowitz nach Baingowschacht technisch zu erleichtern, wird die Chaussee nach Baingow, in der Nähe von Parkschacht nach dem Sandversatz untertunneliert und somit ein direkter Anschluß an das neue Transportgleis hergestellt. Die Arbeiten werden unverzüglich aufgenommen.

Tödlicher Betriebsunfall.

=o= In der W. Fitznerschen Kesselfabrik ereignete sich ein Unglücksfall, welches ein junges Menschenleben forderte. Der 19jährige Schlosserlehrling Hayer von der Wandastraße war mit dem Schmieren des oberen Teiles eines Kranes beschäftigt. Dabei kam er mit der Leitung in Berührung und fiel, infolge des elektrischen Schlages, vom Kran. Er schlug beim Abstürzen derart mit dem Kopf auf die Erde auf, daß er auf dem Wege ins Lazarett verstarb.

Verein selbständiger Kaufleute.

=o= Am heutigen Sonnabend, abends 8½ Uhr, veranstaltet der Verein selbständiger Kaufleute von Siemianowitz im Generlichschen Saale sein diesjähriges Faschingsvergnügen. Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß die Dulawskische Tanzschule aus Kattowitz Tänze vorführen wird. Auch ist für verschiedene Ueberraschungen Sorge getragen worden.

Quartalsversammlung der Schneiderzwangsinnung.

=o= Die 1. Quartalsversammlung der Schneiderzwangsinnung Siemianowitz wurde von dem Innungsobermeister Slowronski geleitet. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde die Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern und des neuen Obermeisters für die nächste Versammlung zurückgestellt. Der Vertreter der Kattowitzer Handwerkskammer, Raczek, hielt ein längeres Referat über die Handwerks-Darlehnskasse und die Kredithilfe an Handwerker, welche Mitglieder der Darlehnskasse Kattowitz sind. In der Diskussion wurde die Notwendigkeit, der Handwerks-Darlehnskasse anzugehören, anerkannt. Weiter wurde beschlossen, bei der Auszahlung der Löhne an die Gesellen dieselben zu ermahnen, bei den Lohnzahlungen ebenfalls wenigstens einige Zloty in die Handwerks-Darlehnskasse einzuzahlen, die ihnen doch später zugutekommen.

Aus dem Laurahütter Sportlager

Der Jüdische Sportklub auf dem Slonskplatz — „Iskra"-Laurahütte in Ruda — Eröffnung des Hockeysportes — Sonstige Neuigkeiten

Slonsk Laurahütte — Jüdischer Sportklub Kattowitz.

=s Das mehrmals verschobene Wettspiel zwischen den obigen Gegnern kommt nun endgültig am morgigen Sonntag auf dem Slonskplatz in Georgshütte an den Schießständen zum Austrag. Der Jüdische Sportklub wird somit zum ersten Male ein Fußballwettspiel in Laurahütte liefern und wird versuchen, die Laurahütter durch seine Fußballkunst zu überzeugen. Die Mannschaft wird mit einigen Neuerwerbungen antreten. Ob es jedoch den Kattowitzern gelingen wird, die letzte Schlappe von 2:0 zu korrigieren, ist fraglich. Wie wir erfahren, werden sie in der stärksten Aufstellung antreten. Bekanntlich spielt in der Elf des Jüdischen Sportklubs der ehemalige langjährige Mittelläufer des K. S. Slonsk Tichauer mit. Tichauer war in Laurahütte immer ein beliebter Fußballer. Der hiesige K. S. Slonsk wird vor eine große Aufgabe gestellt. Die Mannschaft wird auf der Hut sein müssen, wenn sie nicht eine Niederlage erleben will. Auch sie wird in der stärksten Aufstellung antreten. Zur Zeit steht die Mannschaft in einer großen Form und hat auch die größeren Siegesaussichten, nur dürfte diese nicht wieder einer leichtsinnigen Spielweise zum Opfer fallen. Die Slonsker werden diesmal in einer neuen Kleidung antreten. Das Spiel selbst verspricht recht interessant zu werden und wird wohl die gesamten Fußball-

Sportler von Laurahütte-Siemianowitz

Abonniert unsere Zeitung, denn nur diese bringt Ihnen die ausführlichsten Sportberichte.

anhänger der Doppelgemeinde auf die Beine bringen. Da nur das einzige Wettspiel in Laurahütte steigt, muß mit einem Massenbesuch gerechnet werden. Beginn des erstklassigen Treffens um 2 Uhr nachmittag. Um ½1 Uhr treffen die Reserven beider Vereine zusammen. Am Vormittag spielen die Jugendmannschaften.

Den Ausflug nach der nahen Georgshütte können wir nur empfehlen.

K. S. Bittkow — K. S. 07 Laurahütte Res.

=s= Die Reservemannschaft des K. S. 07 Laurahütte tritt am morgigen Sonntag der 1. Mannschaft des K. S. Bittkow gegenüber. Wir sind gespannt, was die Nullsiebner nach ihrer längeren Ruhepause gegen diesen erstklassigen Gegner ausrichten werden. Sollten sie in ihrer alten Aufstellung antreten, so dürften sie auch als Sieger hervorgehen. Die bisherigen Begegnungen waren immer recht interessant und waren für die Bittkower Sportgemeinde eine Sensation. Das Spiel steigt auf dem ehemaligen 07-Platz am Bittkower Wäldchen. Die Nullsieben-Fanatiker werden wohl alle dem alten Sportplatz zueilen und werden dort bestimmt alte Erinnerungen auffrischen lassen. Spielbeginn um 2 Uhr. Vorher spielen die 1. Jugendmannschaften beider Vereine.

Vom Laurahütter Schwimmverein.

=s= Ueber die Rührigkeit des Schwimmvereins haben wir schon oftmals berichtet. Nach wie vor geht die Vereinsleitung darauf aus, den Laurahütter Verein auf die höchste Spitze zu bringen. Die Arbeit trägt auch ihre Früchte. Die noch jungen Schwimmtalente werden von Monat zu Monat besser, so daß der Klub heute schon über eine ansehnliche Mannschaftsstärke verfügt. Die letzte Veranstaltung gab uns hierfür das beste Zeugnis. Für den 16. März bereitet der Laurahütter Schwimmverein wieder ein Meeting vor. Am genannten Tage werden die Veranstalter und der Beuthener Schwimmverein „Neptun" einen Vereinskampf ausfechten. Außerdem sollen am fraglichen Tage die Vereinsmeisterschaftskämpfe steigen. Die Vorbereitungsarbeiten sind schon im Gange. Dem Laurahütter Sportpublikum steht somit wieder ein schöner Sport bevor. Im Monat Juli sollen anläßlich des 25jährigen Jubiläums besondere Kämpfe steigen.

Am heutigen Sonnabend findet im Vereinslokal Drenda (Generlich) ein wichtiger Mannschaftsabend statt. Sämtliche Aktiven werden gebeten, pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen. Beginn 7,30 Uhr.

Bei der letzten Vorstandssitzung wurde die bekannte Schwimmerin Frl. Makosch für eine Dauer von einem halben Jahre verhangen, da sie trotz fester Zusage bei der letzten Veranstaltung nicht am Start erschienen ist. Janocha wurde wegen einer Unsportlichkeit mit einem Verweis bestraft. Ja, Ordnung muß sein.

Da das Laurahütter Hallenschwimmbad noch bis zum 12. Februar geschlossen bleibt, wird bis zu diesem Termin in der Kattowitzer Schwimmanstalt trainiert.

Iskra Laurahütte — Slavia Ruda.

=s= Der K. S. Iskra schickt am morgigen Sonntag seine 1. Senioren- und 1. Jugendmannschaft nach Ruda zur dortigen Slavia. Ob er dort einen Sieg erringen wird, ist sehr fraglich, zumal der K. S. Slavia augenblicklich über eine sehr gute Mannschaft verfügt. In den letzten Spielen erntete der Rudaer Verein durchweg nur Erfolge und wird auch in diesem Zusammentreffen als Sieger hervorgehen wollen. Fraglich ist es, in welcher Aufstellung der hiesige K. S. Iskra das Wettspiel bestreiten wird. Sollte er jedoch komplett antreten, so dürfte der Gastgeber einen harten Granit zu beißen bekommen. Es kann sehr schnell eine Ueberraschung eintreten. Erst am vergangenen Sonntag gelang es den Laurahüttern, trotz der vielen Ersatzleute, einen einwandsfreien Sieg über den K. S. Rosdzin-Schoppinitz zu feiern. Die Mannschaft legte einen noch nie gesehenen Ehrgeiz an den Tag und nur durch diesen gewann sie das Treffen. Hoffentlich zeigt sich die Elf auch in diesem Spiel von der besten Seite und überrascht die Zuschauer durch eine schöne, faire Kampfesweise. Alle Mannen müßten nur ein Ziel im Auge behalten und um dieses kämpfen. Bei gutem Willen kann auch der stärkste Gegner geschlagen werden. Das Spiel steigt auf dem Slaviaplatz in Ruda und beginnt um 2 Uhr nachmittags. Vorher spielen die Jugendmannschaften beider Vereine.

Kowollik-Laurahütte wieder im Training.

=s= Der schlesische Weltergewichtsmeister Kowollik-Laurahütte, der den Boxsport endgültig auf den Nagel hängen wollte, hat nun wieder die Boxhandschuhe angezogen und befindet sich wieder im besten Training. Am 16. Februar wird er an der Veranstaltung des Boxklubs Laurahütte teilnehmen. Außerdem ist er nach Lodz und Krakau verpflichtet worden. Kowollik hat an seiner Form nichts eingebüßt, im Gegenteil, er verbessert seine Leistungen von Woche zu Woche. Es ist erfreulich, daß Kowollik, der mit zu den Lieblingen des Boxsportes zählt, wieder vor die Oeffentlichkeit treten will.

Eishockeysport in Laurahütte.

=s= Trotz großer Schwierigkeiten hat es sich der Laurahütter Hockeyklub nicht nehmen lassen, eine Eishockeymannschaft ins Leben zu rufen. Die Mannschaft steht augenblich im besten Training. Schon am nächsten Sonntag plant der Laurahütter Verein ein Freundschaftsspiel in Krakau auszutragen. Das Material in der Mannschaft zeigt gute Talente und es ist zu hoffen, daß der Laurahütter Verein auch am Eise eine gefürchtete Mannschaft stellen wird. Leider findet der Hockeyklub keine Unterstützung von keiner Seite und ist vollkommen auf sich selbst angewiesen. Es ist gewiß nicht leicht, ohne einen Groschen Subvention die vollständige Ausrüstung für diese Sportart anzuschaffen. Nicht nur das, aber auch die Gelegenheit zum Training muß der Verein teuer bezahlen. 10 Zloty pro Mann muß der Hockeyklub für die Benützung der Gemeindeeisbahn entrichten. Könnte nicht die Gemeinde hier etwas entgegenkommen und den Aktiven das Eintrittsgeld erlassen?

Am morgigen Sonntag wird nun die neuzusammengestellte Eishockeymannschaft das erste Mal geschlossen trainieren. Beginn des Trainings um 10 Uhr vormittags.

Ein gutbekannter Fußballer und Boxer gestorben.

=s= Am Mittwoch vormittag ist der allseits bekannte Sportler Snoppek vom Allmächtigen ins Jenseits gerufen worden. Eine schwere Krankheit hat ihn viele Monate an das Bett gebunden, bis ihm schließlich der Tod ein Erlöser wurde. Der Verstorbene war lange Jahre Leiter der Fußballabteilung des K. S. Diana. Auch im Boxsport führte der Entschlafene eine große Rolle. R. i. p.

Generalversammlung der Oberschlesischen Tennisvereinigung.

Die Generalversammlung der Oberschlesischen Tennisvereinigung (Z. G. K. T.) findet am 30. Januar, nachmittags 6.30 Uhr, in Kattowitz im Hotel „Zum goldenen Stern" statt. Da eine Reihe sehr wichtiger Punkte auf der Tagesordnung stehen, verspricht dieselbe sehr interessant zu werden.

K. S. 07 Siemianowitz.

=s= Wir machen unsere Mitglieder und „Freunde" nochmals auf den am kommenden Sonnabend, den 1. Februar d. Js., abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen des Etablissements Galsler in Bytkow stattfindenden Studentenball, verbunden mit verschiedenen Ueberraschungen, Tombola usw. aufmerksam. Einladungskarten sind noch bei den Herren Wawro, ul. Szkolna, Pierschke, ul. Matejki 29, und Schuhmachermeister Rassek, ulica Bytomska, zu haben.

Schwimmverein Laurahütte.

=s= Für seine Mitglieder veranstaltet der Laurahütter Schwimmverein am 15. Februar im Generlichschen Saale einen Maskenball. Die Vorbereitungsarbeiten zu diesem Faschingsvergnügen sind einer besonderen Kommission übergeben worden. Die Einladungskarten werden den Mitgliedern in den nächsten Tagen zugestellt.

Freiwillige Feuerwehr.

=o= Die Freiwillige Feuerwehr Siemianowitz, veranstaltet am heutigen Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 Uhr, im Saale des Restaurants Uher ihr diesjähriges Faschingsvergnügen.

Der St. Agnesverein

hat am Sonntag, den 26. d. Mts., um ½8 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion. Nachmittag, Besuch der Krippe in Panewnik. Treffpunkt: Bahnhof. Abfahrt: 12,42.

Im Kino „Apollo"

geht ab heut über die Leinwand „Die Lieblingsfrau des Maharadscha". Aus dem Filminhalt: Zwei Könige aus dem Zauberlande Indien bekämpften sich gegenseitig wegen Erweiterung ihres Landes, zuletzt wegen des schönsten Mädchen Indiens, Zunita. Der eine bedient sich verschiedener schlechter Mittel, um seinen Gegner zu beseitigen. Durch einen vergifteten Pfeil versucht er ihn zu töten, und als ihm dies nicht gelingt, verleitet er ihn zum Glücksspiel, um ihn zu ruinieren. Doch vergebens, sein Gegner kommt immer mit heiler Haut davon. Auch die schöne Zunita erfährt von diesen Machenschaften und verachtet Sohat wegen seiner schmutzigen Handlungsweise an seinem Rivalen. Ferner auf der Bühne: Nur Sonnabend und Sonntag der russische Balalaika-Chor in vorzüglichen Spiel-, Gesang- und Tanzdarbietungen. Man beachte die heutigen Inserate! =s=

Gottesdienstordnung:

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 26. Januar.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: für den St. Agnesverein.

8½ Uhr für verst. Valeska Michalski.

10,15 Uhr: für Eheleute Johann und Julie Bautsch aus Anlaß der goldenen Hochzeit.

Montag, den 27. Januar.

6 Uhr: für verst. Johann, Johanna, Anton und Johann Bautsch, Thomas und Marie Wawras, Wilhelm und Konstantine Jarzembek und für Katharine Wons.

6½ Uhr: für verst. Eduard Kwiatkowski.

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 26. Januar.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: für verst. Johann und Franziska Wilim und Josef Bula.

8½ Uhr: für verst. Marie Depta, Verwandtschaft Niemiera und Neibel.

10,15 Uhr: zur hl. Agnes und zur hl. Theresia vom Kinde Jesu auf die Intention der poln. Aspirantinnen.

Im KINO APOLLO
nur heute und morgen
Orig. russ. Balalaika-Chor

Montag, den 27. Januar.

1. hl. Messe für verst. Johann und Katharina Schütz.
2. hl. Messe für verst. Wilhelm Cierpiol.
3. hl. Messe für verst. Verwandtschaft Raudisch und Pierzyhe.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

3. Sonntag n. Epiph., den 26. Januar.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.
5 Uhr: Generalversammlung des Evang. Männervereins.

Montag, den 27. Januar.

4 Uhr: Generalversammlung der Evangelischen Frauenhilfe.



Der deutsche Mittelgewichtsmeister
Hein Domgörgen, der gestern seinen Titel im Berliner Sportpalast gegen den Dortmunder Boja durch ein „Unentschieden" erfolgreich verteidigte.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Fortschritte in der christlichen Jugendbewegung

Jahresversammlung des Evangelischen Jugendbundes

=s= Allgemein glaubte man, daß nach den langen schweren Kriegsjahren, sowie der sittenraubenden Nachkriegszeit unsere hoffnungsvolle Jugend dem Zerfall entgegensteuern wird. Es gab auch einen bösen Zeitabschnitt, wo diese Vermutung zur Tatsache wurde und oftmals konnte man lesen, daß hier und dort Jugendliche auf eine schiefe, verderbliche Bahn geraten sind. Viele Vergehen der Jugendlichen gelangten vor die Jugendrichter und die Folge war, daß dieser oder jener seine Uebertretungen in der Fürsorgeanstalt oder gar im Gefängnis absitzen mußte. Die guten Ermahnungen der Eltern, der Erzieher sowie auch zum Teil der Presse fielen doch auf einen guten Boden. Immer weniger hörte man von den Sünden der Jugend, die Zeit der Vernunft ist eingetreten. Viel dazu beigetragen haben auch die vielen Jugendorganisationen, die sich speziell der Erziehung und der Unterhaltung widmeten. Die große Industriegemeinde Laurahütte unterhält nebst fünf religiösen, noch drei weitere Jugendvereine, die die heranwachsende Jugend zu großen Familien zusammenschließen. Der Betrieb in denselben ist ein recht reger. An mehreren Abenden der Woche versammeln sich die Mitglieder, die in manchen Vereinen an die hunderte zählen und verbringen ihre freie Zeit im Spiel und Sport. Auch für die geistige Unterhaltung wird reichlich Sorge getragen. Die Führer dieser Jugendorganisationen lassen nichts vorbeigehen, und mit aller Macht streben sie danach, die Jugend von den vielen Gefahren der Straße zurückzuhalten. Immer und immer wieder wird den Jugendlichen in lehrreichen Vorträgen die Zukunft sowie die Ziele der kultivierten Menschheit geschildert und all diese Worte haben gottlob, gute Früchte zutage gebracht. Nicht genug kann daher den Eltern empfohlen werden, ihre schulentlassenen Kinder diesen Jugendorganisationen zuzuführen. Nur dort werden sie zu guten, strebsamen Männern erzogen. Nicht die Kneipen und sonstige Vergnügungsstätte mit all ihren vielen Versuchungen zum Bösen, sollen Aufenthaltsorte unserer Jugend sein, nein, nur die fürsorglichen Jugendvereine sollen unserer Jugend, die gleichzeitig unsere Zukunft ist, eine angenehme Unterhaltung bieten.

Wie rege die Tätigkeit in einem solchen Jugendverein ist, bewies die Jahresversammlung des Laurahütter Evangelischen Jugendbundes, die am Mittwoch abend im Gemeindehaussaale abgehalten wurde. Ueber diesen Verein haben wir schon oftmals Gutes berichten können. Viel Freude bereitete im vergangenen Jahre die Sportabteilung des genannten Vereins der Laurahütter Sportgemeinde. Mehrere Meistertitel sind am Banner des Evangelischen Jugendbundes haften geblieben. All diese Erfolge wurden nun bei der fraglichen Versammlung nochmals in Erinnerung gebracht.

Nach einer kurzen Vorstandssitzung eröffnete der 1. Vorsitzende Herr Pastor Schulz die Vollversammlung und begrüßte die vielen Anwesenden recht herzlich. Nach dem Absingen zweier gemeinsamer Lieder hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Ziele des Vereins und immer und immer wieder betonte er, daß nur die 10 Gebote die besten Wegweiser für jeden einzelnen bieten können. Anschließend wurden die Berichte der Vorstandsmitglieder verlesen. Aus diesem war zu ersehen, daß die Tätigkeit im vergangenen Jahre eine recht rege war. Insgesamt 78 Wettspiele wurden ausgetragen. Besonders rührig war die Faustballmannschaft, die nebst der Ortsmeisterschaft auch die schlesische Meisterschaft des Jugendbundverbandes im Jahre 1929 errang. Von den 68 ausgefochtenen Spielen wurden 51 gewonnen, 11 verloren und 6 unentschieden gespielt. Fast jeden Sonntag wurden die Jugendbündler beschäftigt. Sehr guten Besuches erfreuten sich die allwöchentlichen Spielabende, die alle in bester Harmonie verbracht wurden. Nach der Berichterstattung wurde dem alten Vorstand, nachdem ihm für seine rührige Tätigkeit gedankt wurde, die Entlastung erteilt. Anschließend wurden die Neuwahlen vorgenommen: Gewählt wurden zum 2. Vorsitzenden Adolf Ludwig, Sekretär: Ewald Urban, Kassierer: Erich Uhe, 1. Sportwart: Willy Breitscheidel, 2. Sportwart und Bibliothekar: Erwin Busch, Kassenprüfer: Herbert Lindenzweig und Alfred Schwertfeger. Hierauf wurden verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen. Infolge des guten Kassenbestandes wurde beschlossen, mehrere Unterhaltungsspiele zu kaufen. Nach der Einziehung von Beiträgen und der Verteilung der Eichenkreuznotizkalender und diverser Zeitschriften wurde noch die Studienfahrt des Hauptverbandes, die im Frühjahr erfolgen soll, erörtert. Zum Schluß sangen die Versammelten das Lied „Nun ruhen alle Wälder" und um 10 Uhr schloß der 1. Vorsitzende mit einem Gebet die diesjährige Generalversammlung.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 11,58: Berichte. 12,10: Symphoniekonzert. 15: Vorträge. 16: Volkstümliches Konzert. 17,15: Vortrag. In weiß und schwarz. 19: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20,15: Abendkonzert. 21,45: Literarische Stunde aus Krakau. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,05: Unterhaltungskonzert. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Plauderei über Radiotechnik. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Literarische Stunde. 19,30: Vorträge. 20,30: Uebertragung der Operette aus Warschau. 22,15: Berichte. 23,15: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. 11,58: Berichte. 12,10: Unterhaltungskonzert der Philharmonie. Uebertragung aus Warschau. 14: Vorträge. 16,20: Schallplattenkonzert. 16,40: Vortrag über Radiotechnik. 17,40: Orchesterkonzert. 19: Verschiedenes. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Französische Stunde. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,10: Vorträge. 20,15: Musikalische Plauderei. 20,30: Uebertragung der Operette. 22: Vortrag. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Statt Karten:

Am 24. d. Mts. verschied sanft nach längerem Leiden, unsere innig geliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Enkeltochter, Nichte und Kusine

Luise Pietsch

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Siemianowitz, Bad Dürkheim, Wesermünde, Schnellewalde, im Januar 1930

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Familie Pietsch